

Hellerthaler Zeitung.

Erscheint Samstags. — Bezugspreis für ein Vierteljahr 60 Pfg., bei den Postämtern 65 Pfg.

Redaktion, Druck und Verlag von
H. Braun, Neunkirchen.

Anzeigen kosten 10 Pfg. die Petit-Zeile.
Bei Wiederholungen Rabatt.

Nr. 29.

Fernsprecher Amt Neunkirchen Nr. 7.

Neunkirchen, den 21. Juli 1906.

12. Jahrgang.

Inserate finden im Hellerthal die meiste Beachtung, wenn solche in der Hellerthaler Zeitung veröffentlicht werden. Auflage 1300. Inserate müssen bis spätestens Freitag Morgen in der Expedition aufgegeben werden.

Wochen-Rundschau.

Der Finanzminister von Rheinbaben hat aus Anlaß der Verabschiedung resp. Vollenbung der Reichsteuergesetze zwar nicht den Schwarzen Adler, aber doch auch einen sehr schönen Orden bekommen, nämlich Kreuz und Stern der Großkomture des Hohenzoller'schen Hausordens. Kreuz hätte er eigentlich an den neuen Steuern schon genug.

Der Kultusminister hat verfügt, daß keinem Mitgliede der sozialdemokratischen Partei die Erlaubnis zu erteilen sei, jugendlichen Personen Turnunterricht zu erteilen. Das Vorhandensein der sittlichen Tüchtigkeit für Unterricht und Erziehung sei bei allen Mitgliedern der soc.-dem. Partei zu verneinen, da die Ziele und Bestrebungen dieser Partei im Gegensatz stehen zu den Grundbegriffen des Staatswesens und zu den Aufgaben des Schulunterrichts, die Kinder zur Achtung und Ehrfurcht vor den bestehenden Gesetzen, zur Gottesfurcht, Vaterlandsliebe und Königstreue zu erziehen.

Der bekannte nat.-lib. Reichstags- und Landtagsabgeordnete Dr. Karl Sattler, zweiter Director der Staatsarchive, ist gestorben.

Prinz Ludwig von Bayern, der älteste Sohn des Prinzregenten, hat auf dem deutschen Bundesfest eine politische Rede gehalten. An dem Fest nahmen auch viele österreichische Schützen teil, die er besonders ermahnte, einig in ihrem Vaterlande zu sein, d. h., sich mit den anderen Völkern im österreichischen Staatenbunde zu vertragen, wie es z. B. in der Schweiz auch die verschiedenen Nationen machen. Der Redner sagte ferner, die schlechten Zeiten, die das deutsche Reich in früheren Zeiten durchgemacht habe, seien neben der Unzufriedenheit auch darauf zurückzuführen gewesen, daß die deutschen Kaiser ihre eigene Macht auf Kosten der deutschen Bundesfürsten zu vergrößern suchten. Diese leise Mahnung hat viel Eindruck gemacht. Das Verhalten der Mitglieder des bayrischen Königshauses auf dem deutschen Bundesfest hat einen vorzüglichen Eindruck gemacht. Selbst der Prinzregent Luitpold ließ es sich nicht nehmen, zu erscheinen und frei und ungezwungen bewegten sich die Prinzen unter den Schützen und nahmen auch am Schießen teil. Das nächste Bundesfest findet in Hamburg statt.

Auf dem in Mannheim stattfindenden Parteitage der Sozialdemokraten hat Bebel das Referat über die Anwendung des Waffenstreiks übernommen. Ueber die Möglichkeit der Durchführung eines Massenstreiks ist in der soc.-dem. Partei schon viel Einte verossen worden. Es würde die große Probe auf das Exempel sein, ob die Partei wirklich die Macht über die Massen hat, die sie zu besitzen vorgibt. Wir glauben nicht daran. Zudem will die Leitung der soc.-dem. Gewerkschaften sich nicht von den politischen Parteiführern meißern lassen und der Partei geht es, wie jeder anderen Partei auch, sie krank an ihrer eigenen Größe. Die Raumann'sche „Hilfe“ schreibt zu dem Thema vom Massenstreik:

Als der sozialdemokratische Parteitag in Genä eine Resolution für den Massenstreik annahm, bezeichneten wir diese Resolution als eine Pistole, von der diejenigen, denen man damit droht, wissen, daß sie ungeladen sei. In Deutschland ist jeder erfolgreiche politische Massenstreik ausgeschlossen. Der klägliche Ausgang der sozialdemokratischen Wahlrechtsdemonstrationen beweist diese Erfolgslosigkeit ebenso wie die Verlegenheit, die innerhalb der Sozialdemokratie über die Indiskretionen der „Einigkeit“ herrscht. Bebel wird in Mannheim ein zweites Referat über den Massenstreik halten. Die Sozialdemokratie also wird ihre Gegner noch einmal ansprechen, daß ihre Pistole geladen sei. Es scheint der Sozialdemokratie jedes Gefühl für die Komik zu fehlen, die einer solchen Politik anhaftet. „Es wird fortgeverselt“ — keine Politik wird heute besser durch dieses Wort bezeichnet als die der Sozialdemokratie. Man will den Arbeiter glauben machen, daß die Sozialdemokratie ihrer Macht mit immer schärferen Mittel Ausdruck zu geben vermöge und daß die Bourgeoisie vor diesem Drängen Schritt um Schritt zurückweichen müsse. So verfährt der Vorwärts. Ueber die „immer schärferen Mittel“ der Sozialdemokratie lachen aber die Machthaber im Deutschen Reich. Auf die Dauer werden es wohl auch die Arbeiter begreifen, daß die Politik ihrer Partei ihr Schiff auf den Sand gesetzt hat, und daß es nicht mit Menomage, sondern nur mit Laten flott zu machen ist. Der ausschlaggebende Einfluß der Gewerkschaften in der Frage des Massenstreiks hat bewiesen, wie ohnmächtig im Grunde die Beherrscher der Sozialdemokratie sind, selbst in ihrer eigenen Partei, wenn es sich nicht um Rhetorik, sondern um Laten handelt.

Rußland. Auf einem Spaziergange in Petersburg wurde ein Generalmajor, der dem bekannten General Trepow ähnlich ist, erschossen. In Petersburg haben die sozialistischen Umzüge der Arbeiter mit roten Fahnen so sehr zugenommen, daß die Polizei nicht mehr dagegen einschreitet.

Die Unruhen in der Armee sind nach einer Mitteilung der Köln. Ztg. viel größer, als seither offiziell zugestanden

wurde. Dem Hauptstabe der russischen Armee gingen Berichte zu, nach denen Gärungen und Unruhen bisher stattgefunden haben in sechs Garberegimentern, 29 Armee-regimentern, mehreren Kosakenregimentern und fünf Sapeurbataillonen. In Tula wurden vom Sapeurbataillon 70 Mann verhaftet, die unter dem Abhängen revolutionärer Rieber in das Kasinlokal einzogen. Der Minister des Innern, Stolipin, soll in der vorigen Woche rüchhaltlos erklärt haben, daß auf die Armee absolut kein Verlaß mehr sei, die Regierung keinen andern Ausweg habe, als die Berufung eines Ministeriums aus den Reihen der Partei der Volksfreiheit. — Der Flügeladjutant des Kaisers, Graf Tötleben, wurde durch einen Revolverschuß am Kopfe verletzt. Der Täter entkam.

Der Zar hat den König von England freundlich er-sucht, den geplanten Besuch der englischen Flotte in russischen Häfen bis zu günstigeren Zeiten zu verschieben.

Das russische Regierungsblatt „Kossija“ verbreitet eine Depesche des Inhalts, Deutschland und Oesterreich seien bereit, Truppen nach Rußland zu schicken, zur Unterdrückung der revolutionären Bewegung, falls Rußland darum ersuche. Die Nachricht scheint für die Reichsduma berechnet zu sein, um die drohende revolutionäre Bewegung einzuschüchtern.

Die Köln. Ztg. weiß aus der Umgebung des russischen Kaisers zu berichten, daß die Auflösung der Reichsduma beschlossene Sache sei, weil einige Abgeordnete, anscheinend mit Genehmigung der Duma unter der Bevollmächtigung und besonders unter den Bauern zu wählen begonnen haben. Man hegt in Regierungskreisen die Hoffnung, daß unverzüglich vorgenommene Neuwahlen den Ausbruch der Revolution verhindern würden.

Die Stadt Sibir an der Wolga, 30 000 Einwohner zählend, steht in Flammen. Die Häuser sind größtenteils aus Holz gebaut.

Frankreich. Die Dreyfußbesprechung in der Deputiertenkammer führte zu einer Beleibigung der Regierung durch den Abg. Punglesi, die der Minister Sarraut schlagfertig mit einer Ohrfeige quittierte. Nächste Folge: Degen-duell und schwere Verwundung des Ministers. Der als Mitkühnbiger des Hauptmanns Dreyfuß aus der Armee entlassene Generalmajor Picquart ist wieder eingestellt worden und soll eine Division erhalten.

Die Zeitungen wissen von einer im Monat August geplanten Zusammenkunft des Königs Edward von England mit unserem Kaiser zu berichten, zur Zeit, wenn der erstere zur Kur Marienbad aufsucht. Was wird das ein freudiges Wiedersehen zwischen Onkel und Nefte werden.

England. 60 km nördlich von London ist eine neue Stadt, die sogenannte Gartenstadt im Entstehen, ein interessanter Versuch, die Schäden der Grundstücks- und Baup speculation zu beseitigen. Eine gemetnützige Actiengesellschaft kaufte in schöner Lage ein Terrain von 1600 ha für 3 Mill. Mark und richtete Straßen mit Gas- und Wasserzufuhr ein. Der Bebauungsplan verlegt das Industriequartier direct an den Güterbahnhof und daran anschließend beginnen die Straßen mit nur Ein-Familienhäusern, sämtlich in Gärten gelegen. Eine Haupt-Geschäftsstraße ist auch vorgesehen; diese mündet auf dem Marktplatz, um den sich wieder die öffentlichen Gebäude gruppieren sollen. Die Actien werden im Werte von 20 und 100 Mark ausgegeben und dürfen sich nur bis zu 5 Prozent verzinsen. Grund und Boden bleibt im Besitz der Gesellschaft; die Parzellen werden in Pacht oder Erbpacht gegeben. Die neue Stadt hat jetzt nach 2 1/2 Jahren schon 2000 Einwohner und es ist ein gelungener Versuch, die Wohnungsnot in den Städten, die mit ihren hohen Preisen auf die Grundstückspekulation zum Teil zurückzuführen ist, zu beseitigen.

Alfred Beit, aus einer hamburgischen jüdischen Familie entstammend, ein Freund und Kollege des gewesenen Königs von Südafrika, Cecil Rhodes, ist in London im Alter von 53 Jahren gestorben. Beit, der ein großes Finanzgenie war, verbandt seinen ungeheuren Reichtum den Diamanten- und Goldgruben in Südafrika und war Mitbegründer der De Beers Company. In den letzten Jahren lebte er in England, er war gleich Cecil Rhodes unverheiratet und erreichte wie dieser kein hohes Alter.

Südamerika. Zwischen den Republiken Salvador und Guatemala hat es heftige Kämpfe gegeben, bei denen wenn die Nachrichten wahr sind, über 3000 Tote und Verwundete zu beklagen sind. Durch Vermittlung der Regierung der Ver. Staaten ist ein Waffenstillstand geschlossen worden.

Deutsch-Ostafrika. Die Expedition zur Erforschung und Bekämpfung der Schlafkrankheit ist unter der Führung des Professors Koch nach in Nambarab abgehaltenen Vorstudien zum Viktoriassee gefahren, wo die Hauptarbeiten begonnen haben.

Deutschsüdwestafrika. Der Gouverneur v. Lindequist hat ein Rundschreiben an die Beamten gerichtet, in dem er ihnen strenge Pflichterfüllung anbefiehlt, denn sie seien nicht um ihrer selbst willen, sondern zur Förderung des Landes und der Interessen der Bevölkerung dort und ihre ganze amtliche Tätigkeit müsse von diesen Gesichtspunkten ausgehen. Dem persönlichen Verkehr mit der Bevölkerung sei nach Möglichkeit der Vorzug vor dem schriftlichen zu geben, überhaupt sei das Schreibwerk möglichst einzuschränken. Die Eingeborenen seien gerecht zu behandeln, denn dieselben hätten ein feines angeborenes Gefühl dafür, ob sie ihrem Betragen entsprechend behandelt und nur dann bestraft werden, wenn sie es verdient haben.

Südafrika. Ueber den Zustand der Zulukaffern in Natal wurden im englischen Unterhause von Winston Churchill Mitteilungen gemacht, wonach in den Kämpfen der letzten Wochen 3 500 Aufständische gefallen und 2000 gefangen genommen sind. Die eingelaufenen Beschwerden über grausame Kriegsführung seien sehr übertrieben, es ließe sich aber bei derartigen Kriegen nicht ändern, daß die eingeborenen Hilfsstruppen, wenn sie nicht unter der Aufsicht von Offizieren seien, mit den Verwundeten kurzen Prozeß machten. Das sei Landesitte und ihnen nicht abzugewöhnen. Wer den Eingeborenen in Südafrika verwundet in die Hände fällt, wird gründlich abgetan und hernach schweißig verurteilt. Der Maßstab gestitteter Länder könne bei der Kriegsführung nur in beschränkter Weise zur Geltung kommen. Die Erhebung in Natal scheint zum Stillstand gekommen zu sein.

Lozales und Provinzielles.

* Neunkirchen. Der Bahnbauplan, soweit er die Gemeinde Neunkirchen berührt, liegt zum Zweck der Einleitung des Enteignungsverfahrens nochmals beim Gemeindevorsteher aus. Aus dem Plan ist zu ersehen, daß die Anlage von Lager-plätzen, auf denen Waggons ent- und beladen werden können, nicht vorgesehen sind. Die parallel dem Wildbach laufende Ladestraße hat nur an der der Bahn zugekehrten Seite ein totes Geleise; wenn jemand also zwischen der Ladestraße und dem Wildbach einen Lagerplatz errichtet, so muß er die zum Lagern kommenden Güter über die Straße transportieren, es sei denn, daß die Bahn sich nachträglich entschliefen wird, auch an der anderen Seite der Ladestraße entlang ein Geleise vorbeizuführen.

Vom Bahnbau ist zu berichten, daß hier in Neunkirchen in 16 Fällen das Enteignungsverfahren eingeleitet werden wird. Zunächst werden die Arbeiten zwischen Sachendorf und Grube Pfannenberger Einigkeit begonnen und trifft bereits Bahnbau-material hier ein.

Der Vorsteher unseres Postamtes, Herr Postsecretär Ruben, tritt am 1. October nach fast 48jähriger Dienstzeit in den wohlverdienten Ruhestand. An seine Stelle wird sein Sohn, Herr Postassistent Walter Ruben, Postverwalter hier selbst.

Ein prächtiges Schauspiel bot am Mittwoch Abend, nach einem drückend heißen Tage das Himmelsgewölbe. Gegen 10 Uhr kamen mit Sturm und Regen von verschiedenen Seiten Gewitter angezogen, die, aus dem fernen Donner zu schließen, in hoher Luftschicht sich entluden. Die Nacht war während einer Stunde infolge der unaufhörlich zuckenden Blitze fast wie mit Bogenlicht erleuchtet; dann kühlte sich allmählich die Temperatur ab, seltener wurden die Blitze, leiser verhallte der Donner und die friedliche Ruhe der Sommernacht umfing die Welt.

Wer geht zur Reisezeit viel auf der Bahn zu tun hat, muß staunen, welch nette Leute die vierte Wagenklasse benutzen, noch bevor die Fahrkartensteuer in Wirklichkeit tritt. Die 4. Wagenklasse hat drei Hauptvorteile: 1. sie ist billig, 2. man braucht nicht immer zu sitzen, 3. sie bringt die Leute zusammen und vermindert die sozialen Gegensätze. Neben den Haupt-vorzügen gibt es auch noch verschiedene Nebenvorzüge, die dem Reisenden die Fahrt angenehm machen, als da sind: man wird ordentlich angeräuchert, man kann ein Fenster öffnen, ohne daß alles schreit: „es zieht!“, man wird öfter auf die Hüfneraugen getreten, es wird zuweilen gesungen und Lim-burger Käse gegeben, und zum Schluß: die vierte Klasse fährt bei Personenzügen gerade so schnell, wie die erste. In einem benachbarten Blatt schwärmt eine zart beanlagte Seele für Einrichtung von Nichtraucherabteilen in der 4. Klasse und klagt über den schlechten Tabak. Der Tabak der 4. Klasse ist in der Regel aus der Pfalz und deutsches Erzeugnis, verdient also unsere ganze Sympathie und wenn er zu viel stinkt, kann ja den Rauchern 10 Pfennig-Zigarren anbieten; jeder wird Abnehmer sein; die 4. Klasse aber muß so bleiben wie sie ist. Eines könnte man dem findigen Eisenbahnfiskus verdenken, er veräußert hier die günstige Gelegenheit, Geld zu verdienen und würde den weit reisenden Fahrgästen eine besondere Freude machen, wenn er unserem Kat folgte und in jedem Wagen 4. Klasse einen Musikautomaten aufstellte, der die neuesten Lieder spielt.

Die vorzügliche Waldbeerenerte lockt wieder Schaa-ren Frauen und Kinder in die Waldungen der Gemeinden Wurbach und Wahlbach. Wir vernehmen Klagen, daß die Beerenfuchenden keinerlei Rücksichten auf die Tannenschonungen nehmen, in denen sehr leicht viel verdorben wird, indem die jungen Kronen-triebe der Tannen beim Durchwandern so leicht abgebrochen werden. Auch daß die noch ungemähnten Wiesen rücksichtslos durchquert werden, ist mehrfach beobachtet worden.

Die Eröffnung der Jagd auf Rebhühner ist für den Kreis Siegen auf den 3. Sept. festgesetzt.

Der Verein für den Verkauf von Siegerländer Hoheisen verkaufte für das letzte Vierteljahr 1906 10 000 t Spiegeleisen nach Amerika.

— In den benachbarten Kreisblättern wird die Notiz, daß in Herdorf von dem „beliebten Häutier“, der Ziege, 690 Exemplare vorhanden sind, mit der Randbemerkung verziert, daß die Behörden sich die Zucht der Ziegen sehr angelegen sein lassen. Das ist doch nur bedingungsweise richtig; von den uns bekannten Behörden haben nur die unteren Chargen eine Ziege, während sie in der Regel bei den Räten vierter Klasse sehr selten mehr anzutreffen ist und die Kinder der oberen Behörden das so sehr beliebte Häutier nur aus Bilder- und Märchenbüchern kennen. Darum denn nun den Behörden wieder die ganze Schuld an dem Vorhandensein der vielen Ziegen aufbürden! Die Ziege hat allerdings eine recht gute Eigenschaft, sie läßt sich u. a. auch melken. Da sie aber sehr eigensinnig ist, so ist die Milch, kleinen Kindern verabfolgt, von der verderblichen Wirkung, denn sie befördert auch bei diesen sehr wahrscheinlich den Eigensinn, ja, wer könnte behaupten, daß die heute viel verbreitete Unzufriedenheit und die Sucht, gegen den Strom zu schwimmen, nicht von der Ziegenmilch herrührt. In einschüchtlenden Kreisen hat man daher die Ziegenzuchtvereine gegründet, damit den Ziegen zunächst durch Einführung von hornlosen Sämlingen die Hörner weggezüchtet werden, weil man nicht mit Unrecht vermutet, daß der Stolz der Hörner auch der Stolz des Eigensinns ist. Im Kreise Siegen, der in der Viehzucht bahnbrechend vorgegangen ist, hat man diese Zuchtart schon länger eingeführt und bald wird das schöne Bild von der Johanna Sebus, in dem es heißt: „... Das Horn der Ziege faßt das ein“, o, sollten sie alle verloren sein!“ in den Schulbüchern entsprechend umgeändert werden müssen. Doch, nun kommt der Gipfel des Eigensinns. Im Freiengrunde beginnen bei einigen Ziegen mit rascherem Stammesbaum in der dritten Generation die Hörner wieder zu wachsen und zwar an der gleichen Stelle wie früher. Es ist, um auf dem Kopf zu stehen!

h. Herdorf, 19. Juli. Krieger- und Turnerfest haben sich auch diesmal als richtiges Volksfest erwiesen. Eingeleitet wurde das Fest am Nachmittag durch einen Festzug durch den Ort, unter Vorantritt der Wollnacher Bergkapelle. Auf dem Festplatz war ein gewaltiges Zelt errichtet, so daß schon jeder ein Plätzchen finden konnte. Der Kriegerverein, der zur Zeit 200 Mitglieder, darunter 32 Veteranen zählt, blüht in diesem Jahre auf eine 80jährige Lebensdauer zurück. Der Vorsitzende, Herr J. Jacobs, hielt die der Bedeutung des Tages entsprechende Festrede, die in einem Hoch auf den Kaiser ausklang. Der Turnverein veranstaltete zur Feier des Tages ein Schauturnen, welches lebhaften Beifall fand. Auch die Festwirtschaft war mit ihren Leistungen auf der Höhe und erntete allseitige Anerkennung. Das Fest verlief ohne Zwischenfall, es mußte denn sein, daß einer der Feinweg nicht recht gefunden hätte, oder im Zirkus einher gesteuert wäre. Dies oder das näher zu beleuchten, müssen wir uns heute versagen, denn wir haben die Zirkusfeier einstweilen beiseite gelegt. Allen Lesern, denen wir ein paar vergnügte Stunden bereiten, besten Gruß!

Der Gemeinderat **Wahlbach** hat zum Zweck der Fellerregulierung und Verbesserung der Weiden für dieses Jahr Mk. 5400 Zuschuß bewilligt worden.

* **Durbach**. Der „S. G. B.“ beging am Sonntag sein Sommerfest hoch oben bei der Schutzhütte auf der Burg, allwo die zahlreich mit ihren Angehörigen erschienenen Mitglieder einige schöne Stunden verlebten. Eine Nachfeier fand am Abend im Hotel Dillhen statt.

— In der Nacht vom 18. zum 19. Juli verschied plötzlich, vermutlich an einem Hirnschlag, Herr Landwirt Emil Diehl; derselbe war bis zur Dunkelheit mit Grassmähen beschäftigt gewesen.

Der in Siegen am 12. Juni stattgefundenen Hauptversammlung des **Watersländischen Frauenvereins** wohnte die Frau des Oberpräsidenten von Westfalen, v. d. Recke-Volmarstein, bei. Aus dem Jahresbericht ging hervor, daß die Mitgliederzahl auf 3477 gestiegen ist. Die Gesamteinnahmen betragen 1905 Mk. 57543.85, die Gesamtausgaben Mk. 45385.25. Die Krankenpflege auf dem Lande wurde durch 9 durch den Zweigverein vom Roten Kreuz ausgebildete Krankenpflegerinnen, drei Wochenbettspflegerinnen und zwei Gemeindefürsorgern durch den Watersländischen Frauenverein ausgeübt. Die bei der Krankenpflege interessierten Klassen, Berufsvereinigungen und industriellen Werke sollen nun größere Beihilfen angegangen werden. Nach Erhaltung des Jahresberichtes hielt Frä. Ulbers aus Hagen einen Vortrag über Hauspflege unter Jugenddelegation des Motto's: „Vorbeugen ist besser wie Heilen.“

Siegen. Eine nächtliche Turnfahrt dürfte das Neueste auf dem Gebiete des Sports sein; diese Fahrt, oder besser gesagt Wanderung unternahm in der Nacht vom Samstag zum Sonntag der Turnverein „Jahn“ von Siegen nach Herborn.

* **Siegen**. Die Bauunternehmer machen bekannt, daß sie nicht Feinde jeder Organisation sind, aber sie wollen von keiner Arbeiter-Organisation etwas wissen, die von fremden Agitatoren geleitet wird. Im Uebrigen ist der ganze Maurerstreik in Siegen ein Sturm im Glase Wasser; im Siegerland ein Streik ist überhaupt Unfinn.

Naiger. Zum zweitenmale seit Bestehen der hiesigen Schützengesellschaft und zwar in den Tagen vom 12.—14. August, wird das Verbandschießen des Gau's Hessen und Nassau in unserer Stadt abgehalten. Die Zahl der hier zu erwartenden Schützen wird im Vergleich zu dem Feste im Jahre 1898 bedeutend größer sein, denn der Verband, welchem alle Vereine nördlich der Lahn sowie verschiedene Vereine des Siegerlandes angehören, hat seit dieser Zeit um weitere 8 Vereine zugenommen. Der Kgl. Landrat zu Dillenburg, Herr v. Bussow, hat das Ehrenpräsidium angenommen. Es bleibt zu erwarten, daß dieses Fest einen schönen und der edlen Schützensache würdigen Verlauf nimmt. Der Gesellschaft sind bis heute bereits mehr als 30 Ehrenpreise, teils von hohem Werte für Ehren- und Meisterseiden zugesagt. Die Ausgestaltung des Festplatzes für das Verbandschießen hat bereits begonnen.

Altentkirchen. Die Wieheltstasse des Kreises Altentkirchen, die den Zweck hat kleine Befitzer vor Wucherzinsen zu bewahren, hatte im abgelaufenen Jahre 115 Stück Vieh an 76 Anleiher vergeben. Die Ausstände betrugen Mk. 15165.07, der bare Kassenbestand Mk. 1705.43, außerdem ist noch ein angelegtes Kapital von 8000 Mk. vorhanden.

Westerburg. Die neue Westerwaldbahn erfordert hier den Bau einer Talbrücke von 40 m Höhe und 300 m Länge, an deren Fertigstellung zur Zeit kräftig gearbeitet wird.

Bonn. Wegen einer eigenartigen Pfandverschleppung hatten sich am letzten Freitag vier Personen aus der Wollnacher Gegend, und zwar der Ackerer Anton A. aus Rhein, dessen Ehefrau, sowie der Schwiegervater des Ackerers, der Vergmann Johann M. und dessen Sohn vor der hiesigen Strafkammer zu verantworten. Anfangs dieses Jahres wurde das Anwesen des Erbangeklagten beschlagnahmt und zum gerichtlichen Verkauf ausgestellt. Als der Verkauf abgehalten werden sollte, war ein neben dem Hause stehender Schuppen vom Erdboden verschwinden. Die Untersuchung ergab, daß der Ackerer das Stallgebäude seinem Schwiegervater für 20 Mk. auf Abbruch verkauft und daß sich alle vier Angeklagte an dem Niederlegen des Gebäudes beteiligt hatten. Mehrere Personen, die Zeuge des Abbruches waren und die Angeklagten auf das Strafbares ihrer Handlungsweise aufmerksam machen erhielten von dem Ackerer zur Antwort, der Stall stünde nicht mit zur Subhastation, nur das Haus. Wenn der Stall mit dazu gehöre, dann hätte das Gericht besser aufpassen und dies

auch auf dem Altenstüd vermerken sollen. Die Ehefrau hatte einen Zeugen gegenüber erklärt, es sei ihr gleich, wenn es auch ein halbes Jahr Gefängnis gebe, dann habe sie wenigstens freie Verpflegung. Das Gericht verurteilte die beiden Hauptbeteiligten, den Ackerer und dessen Schwiegervater, zu je 3 Wochen, die Ehefrau zu 3 Tagen und deren Bruder zu 1 Woche Gefängnis.

Bonn. Dem Verschönerungsverein für das Siebengebirge ist die Erlaubnis zur Abhaltung einer Geldlotterie mit einem Reinertrage von 900 000 Mk. gestattet worden.

In **Bonn** schlug am Mittwoch Abend der Blitz in die Zuteilpinnerlei am Bonner Talweg ein, zündete und verursachte einen starken Brand.

In **Köln** verunglückte die Frau des Kapellmeisters Lohse, indem sie vom Balkon im 3. Stockwerk der in der Mozartstraße gelegenen Wohnung herabfiel.

Koblenz. Eine Entscheidung von prinzipieller Bedeutung fällt Anfangs dieses Monats das Gericht der Kommandantur Koblenz. Ein Feldwebel, dem Meldungen über strafbare Handlungen Untergeordneter gemacht werden, ist verpflichtet, diese Meldungen weiter zu geben, selbst wenn die Meldungen nach seiner Ueberzeugung privater Art sind und die Meldenden eine Weitermeldung nicht wünschen. Bei der 2. Kompanie des Pionier-Bataillons Nr. 8 kamen in den letzten Monaten eine große Anzahl von Diebstählen vor. Der frühere Sergeant Meyer war Feldwebel-Dienstverweser und erhielt von mehreren Untergeordneten die Anzeige über Diebstähle. Als Dieb wurde ein Sanitäts-Feldwebel ermittelt. Meyer betrachtete sich nicht als Vorgefahreter des Feldwebels und unterließ die Weitergabe der Meldung. Das Kriegsgericht verurteilte ihn dieserhalb zu einer Woche gefängnis. Eine Kabinetsordre bestimmte ausdrücklich, daß der Feldwebel der militärische Vorgefahreter aller Unteroffiziere der Kompanie sei und auch derjenigen Unteroffiziere, welche nicht zur Kompanie direkt gehörten, aber bei ihr verpflegt wurden.

In **Worms** führte bei der Anwesenheit des Erzbischofs von Köln eine Mauer ein, auf die eine Anzahl Kinder geklettert waren. 15 Kinder wurden schwer verletzt.

Alten. In Gegenwart von Geheimrat Lessing wurde der Sarg Karls des Großen feierlich geöffnet und demselben die beiden kostbaren Gewebe entnommen, die seit Jahrhunderten darin ruhten. Die Reliquien waren unverfehrt. Die Gewebe sollen in Berlin photographirt und gezeichnet werden und kommen dann wieder in den Sarkophag.

In der Nähe von **Limburg** fanden Bahnarbeiter beim Abräumen von Schienen und Schwellen ein Wardenest mit 8 jungen Warden. 3 junge Gassen, die zur Abzug des Raubzeugs dienen sollten, fanden sich ebenfalls vor.

Limburg. Steigerung der Seifenpreise. Eine am Sonntag hier stattgehabte Versammlung der Seifenfabrikanten aus Gessen-Nassau, Gessen-Darmstadt und aus der Rheinprovinz beschloß einstimmig, die seitberigen verlustbringenden Seifenpreise zu erhöhen, um dieselben wenigstens einigermaßen in Einklang mit den hohen Holz- und Fettpreisen zu bringen, deren Emporgang allein Anfschneide nach sein Ende noch nicht erreicht habe.

Zur **Einweihung des Grefelder Hafens**. Nach vierjähriger Bauzeit ist am 6. Juli der neue, großartig angelegte Rheinhafen von Grefeld eingeweiht worden. Es ward damit ein Unternehmen zum Abschluß gebracht, welches für die rheinische Industrie von der allergrößten Bedeutung ist: erhält dieselbe von Grefeld doch erst durch den Hafen unmittelbaren Anschluß an den Rheinstrom. Das Hafengelände liegt auf dem Grefelder Vorortgebiet von Linn. Der äußere Teil des Hafens — der Rheinhafen — hat eine Länge von 460 m und eine Breite von 60 m, daneben liegt der Floßliegeplatz von 18 400 qm Fläche. Der Hafen misst 900 m in der Länge bei 65 m Breite. Widen diese beiden Becken den eigentlichen Hafen, so ist für die fernere Benutzung noch der 130 m lange Westhafen und der 250 m lange Südhafen vorgelegen. Die Hafenbohle ist um 0,50 m tiefer gelegt, als die normale Rheinbohle. Selbstverständlich wird es noch geraume Zeit dauern, bis die Hafenanlage mit all den Vorrichtungen versehen sein werden, die zur vollständigen praktischen Verwertung der neuen Hafenanlage nötig sind. Insgesamt gehören zu dem Industrie- und Handelshafen 780 000 qm Industrie- und Handelsflächen, 26 000 qm, zum Westhafen 140 000 qm und zum Rheinwerft im Handelshafen 42 000 qm. Selbstverständlich ist gleichzeitig mit den Wasserbauten auch ein umfassendes Schienennetz um die Hafenanlagen gelegt worden, so daß der Grefelder Hafen tatsächlich mit allen Vorrichtungen der Neuzeit versehen ist, die ihm unter den rheinischen Häfen gewiß die wichtigste Stelle einräumen werden.

Samm i. Westf. Folgender heitere Vorfall ereignete sich vor einigen Tagen in einer Volksschule des Münsterlandes. Während des Schulunterrichtes fing ein Mädchen plötzlich an zu weinen. Von der Lehrerin nach der Ursache gefragt wollte das Mädchen anfänglich nicht mit einer Antwort heraus. Das Kind hatte nämlich Leibschmerzen, auf münsterländisch Platt: „Piepen“. Es wollte nun jedenfalls der Lehrerin dieses Wort ins Hochdeutsche übersetzen, und da das Mädchen bisher nur plattdeutsche sprach, kam folgende drollige Antwort jutage: „Ach habe Liebespein!“ Darob natürlich in der ganzen Schule große Heiterkeit, in die auch die Lehrerin miteinstimmte.

Das Ergebnis der Reichstagswahl in **Hagen-Schwelm** ist Stichwahl zwischen Freisinn und Sozialdemokraten. Nach vorläufiger Feststellung verteilen sich die Stimmen wie folgt: König (Soz.-Dem.) 16 023, Cuno (Freisinn) 11 403, Becker (Centrum) 5 069, Molkenhauer (nat.-lib.) 4 499, Mumm (Christl.-soz.) 2 157. Gegen die letzte Wahl haben gewonnen die Sozialdemokraten 2151, Freisinn 830, Centrum 530, die Christlich-sozialen 300; verloren haben die Nationalliberalen 1280 Stimmen.

Zermischtes.

Mainz. Die Unfälle alterer Militärmannschaften die Kameraden jüngerer Jahrgänge zu mißhandeln, hatte bei dem Pionier-Bataillon in Kassel zu schweren Folgen geführt. In der Nacht des 24. Mai wurde der Pionier R. Jos. Schwarz aus Fulda von mehreren Kameraden älteren Jahrganges in seinem Bette überfallen und schwer mißhandelt. Der Mißhandelte ergriff eine Schere und stach blindlings auf die Eindringlinge ein, wobei der Pionier Anton Elbert aus Nieder-Lahnstein sieben Stiche erhielt und militärtauglich wurde. Er erhielt keine Rente, weil er sich durch eigenes Verschulden die schweren Verletzungen zuzog. Jetzt hatten sich vor dem Gouvernements-Gericht die Täter zu verantworten. R. Schenkelberg aus Kirdorf wurde zu 3 Wochen und 1 Tag, J. Homershausen aus Siegen und A. Elbert wurden zu je 3 Wochen Gefängnis verurteilt.

Frankfurt. Vor einigen Wochen erhob der sozialdemokratische Stadtverordnete Zielowski in öffentlicher Versammlung den Vorwurf, es gäbe Stadtverordnete, die ihre durch ihr Mandat gewonnenen Kenntnisse zu schwindehaften Grundstückspekulationen ausnützten. Der Seniorentonent der Stadtverordnetenversammlung hat sich nun in vier Sitzungen mit diesen Anlagen beschäftigt und der Versammlung am Samstag darüber schriftlich berichtet. Es ergibt sich aus diesem Bericht, daß ein Stadtverordneter mehr wie gewagte Geldgeschäfte macht, indem er nicht besonders gut situierten Bauunternehmern Baugelder zu einem außergewöhnlichen Zinsfuß leiht und außerdem

fragwürdige Geschäfte mit zweiten Hypotheken machte. Dieses Resultat der Untersuchung dürfte zwar dem Stadtverordneten sein Mandat kosten, es hat aber nichts gemein mit der schweren Anklage, die der sozialdemokratische Vertreter gegen seine Kollegen richtete.

Berlin. Die soc.-dem. Abgeordneten überwiesen der Par- teikasse Mk. 43 786 Reichstagsdiäten.

Berlin. Die Leder-Diebstähle in der Artillerie-Werkstätte Spandau wachsen sich immermehr zu einer Skandal-Affäre aus. Bis jetzt hat das Kriegsministerium eine außerordentliche Revision des Lederverbrauches während der letzten 12 Jahre angeordnet und damit zwei Intendantur-Beamte beauftragt. Gleichzeitig sind strenge Kontroll-Maßregeln über den Verkehr in den Militär-Werkstätten in Spandau getroffen worden.

Galgenhumor. Ein Baumeister hat jüngst in seinem Karger folgendes von Galgenhumor zeugendes Bauarbeiter-Gesuch drucken lassen: „Es werden Maurer und Zimmerleute unter folgenden Bedingungen gesucht: Der Meister erhält 9 Mark Tagelohn, nebst freier Kost, Bier und Zigarren. Die Arbeiter werden in nur guten Landauern nach dem Bauplatz gefahren; nachhause können sie reiten. Die Arbeit beginnt früh 8 Uhr, wo die Leute Kaffee mit Sahne und Zucker erhalten. Wer Tee trinkt will, kann sich Rum oder Milch dazu nehmen. Es werden dabei frische Käsefäulen oder Semmeln verabreicht. Wer dieselben schmecken will, erhält dazu Butter, Gänsefett oder Honig. Von 9 bis 10 Uhr wird Tee mit Rum serviert, dazu gibt es weiche Eier, Kaviar, Sardellen, Jurelatwurrt, rohen Schinken und Schweizerkäse. Der Polier stellt dabei die „Leipziger Zeitung“ vor. Von 12 bis 2 Uhr wird zu Mittag gespeist. Hinsichtlich der traurigen Verhältnisse kann nur Suppe, Rindfleisch und Gemüse, Braten und Salat, Mehlspeise, Butter, Käse und Brot gegeben werden. Der Mann erhält 3 Liter Lagerbier dazu, zum Dessert ein Glas Rummel und Kognak. Der Polier stellt die „Fliegenden Blätter“ vor. Von drei bis vier Uhr wird Kaffee getrunken, wogu frischer Kuchen verabreicht wird. Um 6 Uhr ist Feierabend und wird ein Zmbiß von kaltem Braten, Wurrt, Schinken, Haringen, Braten oder geräuchertem Lachs verabreicht, wogu der Mann drei Liter Lagerbier oder eine halbe Flasche Doppelkummel erhält. Jeden Morgen werden für den Mann acht Zigarren, ein halbes Pfund Prim- oder Schnupftabak verteilt. Dazu Feuerstein und Schwamm. Von 4 bis 6 Uhr spielt die Militärtafel. Außerdem liegt ein Faß Bier zum beliebigen Gebrauch bereit. Wir hoffen, daß wir unter solchen Bedingungen die genügende Anzahl Arbeiter finden und sich dieselben dann nicht mehr zum Streik verleiten lassen werden.“

Die Ausnahme. „Ich hätte Ihnen schon längst einen Antrag gemacht... aber ich fürchte, Sie, als Moderne, würden mir einen Korb geben.“ — „D... so modern bin ich nicht!“

Schwerer Traum. Lehrersfrau: „Weshalb hast du denn diese Nacht im Schlafe so geschluchzt?“ — Lehrer: „Mir träumte, mein Lieblingschüler hätte Vogel mit F geschrieben.“

Briefkasten.

J. G. Nach § 1620 des B. G. B. ist der Vater verpflichtet, einer Tochter im Falle ihrer Verheiratung zur Einrichtung des Haushalts eine angemessene Aussteuer zu gewähren, soweit er zur Berücksichtigung seiner sonstigen Verpflichtungen ohne Gefährdung seines standesgemäßen Unterhalts dazu im Stande ist und nicht die Tochter ein zur Befriedigung der Aussteuer ausreichendes Vermögen hat. Der Begriff „angemessene“ Aussteuer richtet sich nach den Verhältnissen, in denen Sie leben und nicht nach denen, in der Ihr Tochter künftig sein wird.

In einer Unterhaltung wurde die Frage aufgeworfen, ob ein wegen rückständiger Zuhabe zur Verfügung gestellter Korb öffentlich verkauft werden müsse und ob der event. Mehrerlös dem Gewerter anzuhändigen sei. Die Meinungen waren geteilt. Das preussische Vergeßgesetz sagt darüber im § 130:

Der Gewerter kann seine Verurteilung und die Exekution dadurch abwenden, daß er unter Ueberreichung des Kupfcheins den Verkauf seines Anteils behufs Befriedigung der Gewerter-schaft anheimstellt.

§ 131: „Der Verkauf des Anteils erfolgt im Wege der Mobilienversteigerung nach Vorchrift des § 109. Aus dem gelösten Kaufpreise werden zunächst die Verkaufskosten und sodann die schuldigen Beträge gezahlt.“

Bei § 109 wird in einem Kommentar auf die Bestimmungen der Zivilprozeß-Ordnung verwiesen, die in § 803 folgendes besagt:

Die Zwangsvollstreckung in das bewegliche Vermögen erfolgt durch Pfändung. Sie darf nicht weiter ausgedehnt werden, als zur Befriedigung des Gläubigers und zur Deckung der Kosten der Zwangsvollstreckung erforderlich ist.“

Da ein Korb als Wertpapier gilt und zu dem beweglichen Vermögen gehört, so müßte demnach ein etwaiger Ueberfluß an den Gewerter zurückgezahlt werden, denn es ist in diesem Falle gleich, ob der Korb gepfändet, oder zur Verfügung gestellt wurde.

Nach § 821 der Z. P. O. hat der Gerichtsvollzieher gepfändete Wertpapiere, wenn sie einen Börsen- oder Marktpreis haben, aus freier Hand zum Tageskurse zu verkaufen. Demnach ist die Ansicht, daß der jeweilige Kurs beim zwangsweisen Verkauf der Korten belanglos ist, nicht zutreffend.

Eine sehr wichtige Klärung bringt der Kommentar zu § 130 des Br. G. von Rndt unter Anführung von gerichtlichen Entscheidungen:

„Die Gewerterhaft ist nicht besetzt, gegen Forderungen, die der Gewerter an die Gewerterhaft erhebt, mit dessen Zuhaben aufzurechnen.“

Naturschöne Witterung für Samstag.

Starke westliche Winde, veränderliche Bewölkung, nachlassende Niederschläge, etwas kühl.

Todesanzeigen. Frau Witwe Friedrich Sassenfeldt, Luise geb. Schilling, Siegen-Sieghütte, 67 J. — Frau Witwe Friedrich Sauer, Klara geb. Sintel, Siegen, 69 J. — Frä. Anna Fuhr, Krombach, 29 J. — Lehrer Otto Busch, Dengelberg, 29 J. — Werkführer August Schmidt, Dahlbruch, 67 J. — Witwe Eduard Cramer, Marie geb. Kuhn, Kirchen, 75 J. —

Bei Magen-, Darmkrankheiten der Säuglinge bewährt sich seit mehr als 20 Jahren die Ernährung mit Kufeles Kindermehl mit oder ohne Zusatz von Kuhmilch. Da es leicht verdaulich ist und einen schlechten Nährboden für die Krankheitsstoffe darbietet, wird es auch vom erkrankten Magen-Darmkanal gut aufgenommen und beschränkt die abnormen Gärungsvorgänge, so daß der Ratarth oft ohne weitere Medikamente in Heilung übergeht. Bei Brechdurchfall ist Kufeles Kindermehl ohne Milch oft das einzige nicht erbrochene Nahrungsmittel, und genügt die Kufeles-Wasser-Suppe auch zugleich der Anforderung, dem Körper reichliche Mengen von Flüssigkeit zuzuführen. Bei leichten Magen-Darmkrankheiten kann man auch Kufeles Kindermehl mit Milch geben, wenn der Milchzusatz den Ratarth nicht verschlimmert.

Siehe eine Beilage.

Dr. Michaelis' Eichel-Kakao

von Ärzten erprobt bei Magen- und Darmstörungen, sowie Brechdurchfall.
Gleich wirksam bei Kindern wie Erwachsenen.
Ein vorzügliches Kräftigungsmittel, besonders nach diesen Krankheiten.

3/4 Ko., 1/4 Ko., u. Probe-Dosen
Mk. 2.50 Mk. 1.30 50 Pfg.

Vorrätig in Apotheken und Droguerien.

Ausschank Fabrikanten: Gebrüder Stollwerck, E. Köln.

Zur Einmachzeit empfehle ich:

Zucker 1/2 kg 20 Pfg.,
Einmachgläser und Einmachlöffel
neu eingetroffen.
Siebleinen, Pergamentpapier,
Gelatine, Salicyl
zu den billigsten Preisen.
Consumgeschäft Emil Schneider.

Glasweiser Ausschank
direkt bezogener

Spanischer- u. Ungar-Weine
der Germania-Bodega, Berlin O 27
billigst zu haben bei:
Hermann Thielmann
Restaurant
Neunkirchen, Bez. Arnberg.

20% Rabatt

wegen vorgerückter Saison auf
alle Strohhüte und
Sonnenschirme.
Consumgeschäft Emil Schneider.



Cognac Scherer

In allen Preislagen.
Hervorragende deutsche Marke.
Preise auf den Etiketten.
Scherer & Co. Langen. (Frankf. a. M.)
Alleinverkauf W. Keller, Herdorf.
Gust. Schöw, Salschendorf.

Eine Wohnung
von 4 Zimmern zu vermieten.
Zu erfragen in der Expedition.
Einen größeren Posten leere
Weinflaschen
gebe zu 10 Pfg. per Stück ab.
Hirschapotheke
Neunkirchen.

Halbfett-Käse
pro Pfd. 48 Pfg.,
Viertelfett-Käse
pro Pfd. 38 Pfg.,
(abgelagerte, schmackhafte Ware)
versendet in Broden v. ca. 9 Pfd.
unt. Nachnahme franco nach allen
Richtungen die Provinzial Meierei,
G. Knickrehm u. Co., Odessee
in Hannover.

Harmoniums, Pianinos.

Lieferung nur anerkannt guter
Fabrikate.
Bei Barzahlung Rabatt.
Umtausch, Vermietung, Teil-
zahlung auf Wunsch.
Bei Bedarf wolle man sich
vertrauensvoll an uns, oder
unsern Vertreter für den Frei-
grund, Herrn Carl Dietrich in
Salschendorf wenden.
Man verlange ausführliche
Kataloge.
Spengler & Co.,
Witten.
Verandgeschäft für Musik-
instrumente aller Art.

Rheumatismus- u. Asthma-Kranke,

welche Heilung suchen, sollten
nicht veräumen, sich sofort un-
sere Broschüre über erfolgreiche
Bekämpfung dieser Krankheiten
kommen zu lassen.
Dieselbe wird auf Verlangen
an jedermann umsonst und
portofrei gesandt.
W. Heinrichs u. Co.,
Klingenthal i. S. Nr. 38.

Ernst Hess
Sachverständiger, geg. 1872
Klingenthal (Sa.) Nr. 139
liefert als Spezialität Zug-
harmonikas, 2, 3, 4, 6,
8,
10,
12,
14,
16,
18,
20,
22,
24,
26,
28,
30,
32,
34,
36,
38,
40,
42,
44,
46,
48,
50,
52,
54,
56,
58,
60,
62,
64,
66,
68,
70,
72,
74,
76,
78,
80,
82,
84,
86,
88,
90,
92,
94,
96,
98,
100,
102,
104,
106,
108,
110,
112,
114,
116,
118,
120,
122,
124,
126,
128,
130,
132,
134,
136,
138,
140,
142,
144,
146,
148,
150,
152,
154,
156,
158,
160,
162,
164,
166,
168,
170,
172,
174,
176,
178,
180,
182,
184,
186,
188,
190,
192,
194,
196,
198,
200,
202,
204,
206,
208,
210,
212,
214,
216,
218,
220,
222,
224,
226,
228,
230,
232,
234,
236,
238,
240,
242,
244,
246,
248,
250,
252,
254,
256,
258,
260,
262,
264,
266,
268,
270,
272,
274,
276,
278,
280,
282,
284,
286,
288,
290,
292,
294,
296,
298,
300,
302,
304,
306,
308,
310,
312,
314,
316,
318,
320,
322,
324,
326,
328,
330,
332,
334,
336,
338,
340,
342,
344,
346,
348,
350,
352,
354,
356,
358,
360,
362,
364,
366,
368,
370,
372,
374,
376,
378,
380,
382,
384,
386,
388,
390,
392,
394,
396,
398,
400,
402,
404,
406,
408,
410,
412,
414,
416,
418,
420,
422,
424,
426,
428,
430,
432,
434,
436,
438,
440,
442,
444,
446,
448,
450,
452,
454,
456,
458,
460,
462,
464,
466,
468,
470,
472,
474,
476,
478,
480,
482,
484,
486,
488,
490,
492,
494,
496,
498,
500,
502,
504,
506,
508,
510,
512,
514,
516,
518,
520,
522,
524,
526,
528,
530,
532,
534,
536,
538,
540,
542,
544,
546,
548,
550,
552,
554,
556,
558,
560,
562,
564,
566,
568,
570,
572,
574,
576,
578,
580,
582,
584,
586,
588,
590,
592,
594,
596,
598,
600,
602,
604,
606,
608,
610,
612,
614,
616,
618,
620,
622,
624,
626,
628,
630,
632,
634,
636,
638,
640,
642,
644,
646,
648,
650,
652,
654,
656,
658,
660,
662,
664,
666,
668,
670,
672,
674,
676,
678,
680,
682,
684,
686,
688,
690,
692,
694,
696,
698,
700,
702,
704,
706,
708,
710,
712,
714,
716,
718,
720,
722,
724,
726,
728,
730,
732,
734,
736,
738,
740,
742,
744,
746,
748,
750,
752,
754,
756,
758,
760,
762,
764,
766,
768,
770,
772,
774,
776,
778,
780,
782,
784,
786,
788,
790,
792,
794,
796,
798,
800,
802,
804,
806,
808,
810,
812,
814,
816,
818,
820,
822,
824,
826,
828,
830,
832,
834,
836,
838,
840,
842,
844,
846,
848,
850,
852,
854,
856,
858,
860,
862,
864,
866,
868,
870,
872,
874,
876,
878,
880,
882,
884,
886,
888,
890,
892,
894,
896,
898,
900,
902,
904,
906,
908,
910,
912,
914,
916,
918,
920,
922,
924,
926,
928,
930,
932,
934,
936,
938,
940,
942,
944,
946,
948,
950,
952,
954,
956,
958,
960,
962,
964,
966,
968,
970,
972,
974,
976,
978,
980,
982,
984,
986,
988,
990,
992,
994,
996,
998,
1000.

Ein Juwel

ist ein zartes reines Gesicht, rosiges,
jugendfrisches Aussehen, weiße sam-
metweiche Haut und blendend schöner
Teint.
Alles dieses wird erreicht durch:
Steckenpferd-Lilienmilch-Seife
v. Bergmann & Co., Nadebeul
mit Schutzmarke: Steckenpferd.
à St. 50 Pfg.
in Neunkirchen: Emil Schneider,
in Herdorf: Willy Brühl,
in Salschendorf: Gust. Schöw.



Panzer-Anzug
ist
der beste
Hautschutz
der Welt!
Zu haben im
Kaufhaus Wenzel.

Receptur Herdorf nimmt für die Kreissparkasse Altenkirchen Spareinlagen in jeder Höhe

entgegen. Zinsfuß 3 1/2 %. Die
Verzinsung erfolgt vom 1. bezw. 15.
des Monats an. Rückzahlungen
können ebenfalls von hier aus ohne
vorherige Kündigung und ohne Pro-
visions- und Porto-Berechnung er-
hoben werden.
Herdorf, Bahnhofsweg Nr. 7.



Anzüge

Elegante Neuheiten
Unerreichte Auswahl
Billigste Preise
Emil Schneider
Neunkirchen



„... Habe Thürpil“ bei Kal-
berhuth in nunmehr 10 Fällen
probiert und
großartige Erfolge
damit erzielt.“ So schreibt Herr
Tierarzt R. D. in N. Weitz über
1000 ähnliche Gutachten befinden
sich in meinen Händen. Thürpil ist
bei Apothekern und Tierärzten zu
M. 2.00 für die ganze, und M.
1.10 für die halbe Dose zu haben.
Zuf. Pellen, 0.133, Morobal, 10. Kol. u.
Gran-Witt, je 2 St. 1. und 1 gr.
Die Broschüre: „Nützliche Rinde“
für die Aufzucht von Jungvieh
verleihen kosten- und portofrei
St. Lageman, Aachen.
* Zusammengekauft aus der früheren Ver-
eignung Thürpil,inger, Pfl. ten.

Alter Burgunder- Rotwein,

das Liter 80 Pfg.

Alter Riesling- Weißwein,

das Liter 50 Pfg. und höher. Ge-
binde von 20 Liter an, Faß leihweise.

Johann Frömbgen,
Weingutsbesitzer
Rheinbrohl a. Rhein.



Alles was Sie zur
Bienenzucht
gebrauchen kaufen Sie
gut und billig bei
Wilhelm Bottenberg,
Bienenwirtschaftliches Versandgeschäft
Zeppenfeld bei Neunkirchen
Bez. Arnberg.
Illustr. Preisliste gratis und franko.

Hübsch

sind Alle, die eine zarte, weiße Haut,
rosiges, jugendfrisches Aussehen, u.
ein Gesicht ohne Sommersprossen
u. Hautunreinigkeiten haben, da-
her gebrauchen Sie nur:
Steckenpferd-Lilienmilch-Seife
von Bergmann und Co., Nadebeul
mit Schutzmarke: Steckenpferd.
à Stück 50 Pfg. in Neunkirchen:
Emil Schneider, in Herdorf: Willy
Brühl, in Salschendorf: Gustav
Schöw.

Bearbeitung von Unfallsachen
und Vertretung Schiedsgericht
am
übernimmt
Bureau Schneider,
Siegen, Sandstraße 36/1.

Prima neue Kartoffeln

liefert zu Mk. 3.50 per Str. incl.
Sack gegen Nachnahme
August Weger
Beldorf.

Viehslaz

1 Str. Sack Mk. 2.— bei
Emil Schneider.
Trefte morgen Samstag wieder
mit einer großen Sendung
Waldbeeren
ein. Preis 18 Pfg. per Pfund.
Frau Becker
Morsbach.

Bei meinem Umzuge vom Hohen-
feelbachkopf ist mir ein
**Kasten mit wertvollen
Gegenständen**
(Photographien),
abhanden gekommen. Wiederbringer
erhält Belohnung.
Emil Overkott
Neunkirchen.

ca. 100 Literflaschen
mit Patentverschluss, hat zu ver-
kaufen
Robert Klein.

Moderne
Damen-Handtäschchen
empfiehlt
H. Braun.

Fliegengläser

25 Pfg.,

Fliegenpapier

5 Pfg.,

Salonfliegenfänger

3 Stück 20 Pfg. bei

Emil Schneider.

Lingner und Kraft's biegsames
Stahllineal
zu haben bei
H. Braun.

Tüchtige Schmiede, Zu- schlagger

u. Hilfsarbeiter,

sowie mehrere Schlosser

für Werkstatte und Montage gegen
hohen Lohn für dauernde Beschäf-
tigung gesucht.
**Freier Grunder Eisen- und
Metallwerke,**
Neunkirchen, Bez. Arnberg.

Wir suchen für sofort bei
gutem Lohn
tüchtige
Zuschlagger
und jugendliche
Arbeiter.

Siegen-Lothringer Werke
vorm. H. Fölzer Söhne,
Abteilung Kesselschmiede
Siegen.

Ein junger
Bäckergehülfe
sofort gesucht von
Robert Adam
Maschinenbäckerei
Bamenohl b. Zimmertrop.

Der heutigen Gesamtauflage liegt
ein Prospekt des Herrn F. N.
Zebben, Basel-Wollmüngerstraße
(Schweiz), bei, in welchen er auf
seine vielen Erfolge in der Behand-
lung von Tuberkulose, Haut- und
Geschlechtskrankheiten, Gicht etc. hin-
weist. Wir empfehlen die Beilage
der besonderen Aufmerksamkeit un-
serer Leser.

Der
Gesang-Verein „Liederkrantz“
Neunkirchen
feiert am Sonntag den 29. Juli
die Einweihung der
neuen Fahne

auf dem Platze am Schießstande der Hellertaler Schützengesellschaft.

Programm:

1 1/2 Uhr Nachmittags

Antreten der Vereine am Vereinsloftale, Wirt-
schaft Aug. Blecher, Abholen der Ehrendamen,
der neuen Fahne und Festzug durch den Ort.
Nach Ankunft auf dem Festplatze daselbst

KONZERT.

4 1/2 Uhr Nachmittags

Einweihung der neuen Fahne, später

TANZ.

Die Musik wird ausgeführt vom Neunkirchner Musikverein.
Das Eintrittsgeld beträgt 75 Pfg.
Die Wirtschaft hat Herr August Blecher übernommen, welcher
für gute Speisen und Getränke bestens Sorge tragen wird.

Der Vorstand.



Am Sonntag den 22. Juli
findet in meinem Saale

große Tanzmusik

statt, wozu freundl. einladet

Zeppenfeld.

E. Heifer.

Von jetzt ab
20 Prozent Rabatt
auf alle Strohhüte.
Kaufhaus
Chr. Wenzel.

Zahnatelier Strott

Neunkirchen, Kölnerstr. 296.

Empfehle mich Zahnkranken unter Zusicherung
schonendster Behandlungsweise.

Garantiert schmerzloses Zahnziehen.

Zahnziehen in der Narkose
unter Leitung eines praktischen Arztes.

Plomben in Gold und Silber, desgl. in Porzellan.
Künstliche Gebisse mit Platina, Gold u. Gaultschubasis.

Anfertigung ganzer Gebisse. Für tadellosen Sitz
garantiere ich, desgl. für höchste Gebrauchsfähigkeit.

NB. Behandlung von sämtl. Krankenkassenmitgliedern.
Mache die Mitglieder der Siegener Knappschaftskasse
besonders darauf aufmerksam, daß die Kasse die Kosten des
Plombirens bei mir trägt.

Dent. Carl Strott.

Pionier-Räder

absolut erstklassige Maschine.

Engros-Vertrieb:

Fahrradhaus Schöna, Haiger.

Zu beziehen zu Originalpreisen durch: Wilhelm Gerhard, Salchendorf
Geirr. Molzberger, Herdorf.

Appetit und Verdauung fördert

MAGGI'S Würze.

Heinr. Haardt, Apotheke.



Steinmetz- und Marmorarbeiten

preiswürdig ausgeführt.

Statt jeder besonderen
Anzeige.

Die glückliche Geburt
eines gesunden

Mädchen

zeigen hoch erfreut an

Hermann Hirz u. Frau

Mathilde geb. Otterbach.

Neuwied, 17. Juli 1906.



Neunkirchner Kriegerverein.

Sonntag, den 22. Juli, nach-
mittags 5 1/2 Uhr beginnend

Monatsversammlung.

Tages-Ordnung:

1. Bericht über den Verbandstag
in Mifsen.
2. Bericht über die Festfeier.
3. Beschlussfassung über die dies-
jährige Gedankfeier.
4. Verschiedenes.

Der Vorstand.



Neunkirchner
Soldatenverein.

Sonntag, den 22. d. Mts.,
nachmittags 5 1/2 Uhr

Berammlung.

Der Vorstand.



Freiwillige
Feuer-
wehr

Neunkirchen.

Sonntag den 21. Juli, abends
7 1/2 Uhr

Uebung

Abteilungen I, II und III.

Hieran direkt anschließend:

Sitzung aller Führer

im Lokale d. Herrn Fr. Meiffenrath.
Diese Sitzung findet auch dann,
und zwar abends 8 1/2 Uhr, statt,
wenn die Uebung wegen zu schlechten
Wetters sollte ausfallen müssen.

Der Hauptmann.

Kirchenchor.

Montag Abend
Uebungsstunde.

Stenographenverein
Gabelsberger
Altenseelbach.

Sonntag, den 21. d. Mts.,
Abends 8 1/2 Uhr

Versammlung

im Vereinsloftale.

Tages-Ordnung:

1. Neuwahl des Vorstandes.
2. Besprechung über den im August
stattfindenden Bezirkstag.
3. Vereinsangelegenheiten.

Um pünktliches und zahlreiches
Erscheinen bittet

Der Vorstand.

Papierservietten
zu haben bei H. Braun.

Ph. Schmitt

Bildhauer u.

Steinmetzmeister

Neunkirchen,

erlaubt sich sein

Atelier für

Bildnisse und

Denkmäler

in empfehlende Erinnerung

zu bringen.

Ebenso werden sämtliche



Ed. Kreutz, Salchendorf

grösstes und ältestes Schuhwaren-
geschäft im Freiengrunde

empfehlen:

Leichte Arbeitsschuhe

zu Mk. 5.50, 6.50, 7.50 und 8.50,

schwere Bergmannsschuhe

zu Mk. 8.— und 8.50,

alles Handarbeit.

Leasting-Schuhe u. Pantoffeln,

Segeltuchschuhe

für Kinder, Mädchen, Damen u. Herren

in großer Auswahl,

ebenso alle anderen Schuhwaren in reeller Qualität.

Für die Einmachzeit empfehle:

prima Kölner Zucker,

1 Pfund 20 Pfg.,

Salicyl, Siebleinen etc.

zum billigsten Preis.

Kaufhaus Chr. Wenzel.



Alb. Pfannschmidt

Uhrmacher

und Goldarbeiter

Neunkirchen.

Braunkohlen.

Von der Grube Adolfsburg bei Emmerhausen können die als vor-
zügliche Qualität bekannten Braunkohlen in jedem Quantum, sowohl
vom Schachte wie dem Stollen bezogen werden.

Für die Ortschaften des Westerwaldes, Lippe, Liebenseid, Stein usw.
ferner für Burbach, Niederbreiselsdorf usw. ist der Kohlenabfuhrweg vom
Schachte neu gebaut und recht bequem. Für die talabwärts gelegenen
Ortschaften Daaden, Biersdorf, Grünbach, Wehndorf, Kirchen usw. ist der
Abfuhrweg vom Stollen am bequemsten.

Die Grubenverwaltung.

Moderne

Verlobungskarten

empfehlen in hochfeiner Ausführung

H. Braun.

Locomobilen

fahrbar, 98 erb., ca. 25 qm, 8 Atm., ca. 25—30

PS. 1 fahrbare Locomobile, 11 qm, 6—8 PS

mit Wanderconcession billig zu verkaufen.

Pumpen für Bergwerke kauf- und mietweise.

Herborner Pumpenfabrik Herborn.

Weingläser,

Biergläser, Likörgläser, Wassergläser

in Crystallglas empfiehlt H. Braun.

Beilage zu Nr. 29 der Hellsenthaler Zeitung.

Rasch tritt der Tod den Menschen an,
Es ist ihm keine Frist gegeben;
Es stürzt ihn mitten in der Bahn,
Es reißt ihn fort vom vollen Leben.
Bereitet oder nicht zu gehen,
Er muß vor seinem Richter stehen!

Schiller.

Unonym.

Roman von A. W. Witte.

5) (Nachdruck verboten.)

Der Winter war einem herrlichen Lenz, der Lenz einem herrlichen Sommer gewichen. Jetzt kündete das fallende Laub den Herbst an, der farbenprächtigt und bunt-schimmernd wie immer der Natur ihr köstliches Gewand anlegte.

Es war ein besonders reizvoller Herbstanfang, der so losend und liebevoll in das Land zog, das der Natur das alljährliche Sterben schwer zu werden schien.

Aber niemand in Bergstadt schien Sinn für die Schönheit der Erde zu haben.

Die Stadt war in zwei Parteien geteilt. Die öffentliche Meinung hielt teils den durch Schütz ausgesprochenen Verdacht für richtig, — teils vertraute man Kahler und hielt sich von dem Major fern.

Brandis hatte als Kartellträger Kahler's dessen Forderung Herrn von Schütz überbracht.

Dieser hatte achselzuckend abgelehnt, Genugtuung zu geben, da er seinen Gegner nicht für satisfaktionsfähig hielt solange derselbe von dem auf ihm ruhenden Verdacht nicht ganz gereinigt sei.

Ein Verhängnis bestimmte mich dazu, der Finger zu sein, der auf ihn als den Urheber der anonymen Schreibereien wies, hatte der Major gesagt. „Der Usus will es, daß kein Ehrenmann sich mit einem schließt, dessen Ehre einem keinen Schuß Pulver wert dünkt! Sagen Sie Herrn von Kahler bitte diese meine Antwort!“

Ein langwieriger Militärprozeß war gefolgt, da der Ehrenrat entscheiden sollte, ob Kahler satisfaktionsfähig sei oder nicht.

Der Staatsanwalt wies einen Prozeß, den Kahler gegen den Major wegen böswilliger Beleidigung anstrengen wollte, zurück. Die Sache hatte sich auf das fatalste zugespitzt, so wie Kahler es vorgeahnt hatte.

Kahler's lebten ganz zurückgezogen und sahen nur wenige treue Freunde bei sich. Der Sommer hatte zum Glück viele Bewohner Bergstadt's auf Reisen geführt, aber nun waren die meisten wieder zurückgekehrt und man steckte die Köpfe zusammen und machte täglich neue Variationen über das alte Thema und traf doch nie das Richtige.

Endlich hatte das Ehrenamt entschieden. Beide Gegner in der heißen Briefangelegenheit waren verwirrt. Der Urheber der Briefe blieb unentdeckt. Die Unschuld Kahler's war zwar nicht bewiesen, seine Schuld aber ebenso wenig, und da der Ehrenrat ihn für satisfaktionsfähig erklärte, erschien Brandis aufs neue bei Schütz und überbrachte ihm Kahler's Forderung.

„Vom Ehrenamt“ — der Major betonte diese Worte — „ist Herr von Kahler nicht verurteilt. Ich nehme also darum seine Forderung jetzt an!“

„Als Kartellträger und Sekundant Ihres Gegners möchte ich Sie noch einmal darauf aufmerksam machen, daß nicht durchaus ein Zweikampf entscheiden muß.“ Brandis sprach mit einer Hingabe dessen, dem seine Worte tiefste Ueberzeugung, heiliger Ernst sind. „Es ist Pflicht des Ehrenmannes, sein Unrecht einzusehen, und nie kann ein solches Geständnis die Ehre eines Edelmannes schädigen.“

„Dies, mein junger Kamerad, mögen nun vielleicht nicht ganz die Worte sein, welche Sie in Ihrem Amte bei dieser Angelegenheit zu sagen genötigt sind. Ehrenhändel lassen sich selten auf solche einfache Art lösen. Ich halte Herrn von Kahler für den Urheber jener Briefe, — aber ich nehme, da der Ehrenrat entschieden hat, jetzt die Forderung an!“

Nach diesen Worten verbeugte der Major sich vor dem jungen Offizier und beendete damit das Gespräch.

Brandis klappte vorschriftsmäßig die Hacken zusammen.

„Das weitere werden Sie morgen Vormittag erfahren!“ sagte er mit tonloser Stimme.

Dann ging er.

So war es besiegelt — das Verhängnis!

„Papa, warum packst du so viele Sachen fort? Willst du verreisen?“

Der kleine Hubert von Schütz blickte neugierig durch die offene Tür und beobachtete mit erstauntem Gesichtsausdruck, wie der Vater die Schubfächer seines Schreibtisches durchstramte.

„Verreisen?“ Der Major begann sich, winkte dem Sohne, sich zu entfernen, und hielt einen Moment mit dem Ordnen seiner Briefschaften inne. „Vielleicht, mein Junge! Ich suche nur etwas!“

Der Kleine war aber so leicht nicht abzuweisen; er wußte, daß sein Vater ihm selten eine Bitte abschlug.

„Laß mich helfen Papa!“ Ich möchte so gern mitkommen! Da finde ich gewiß noch fremde Briefmarken!“

Hubert hatte sich indessen dem Schreibtisch genähert und griff nach dem Couvert, das Asta's Photographie umschloß.

Schnell entriß der Major es der Hand des Knaben.

„Gib her, Hubert, das ist nichts für dich!“ sagte er. „Geh zum alten Karl, ich habe jetzt zu tun und keine Zeit für dich!“

Hubert sah den Vater fragend an. Es erschien ihm undenkbar, von demselben fortgewiesen zu werden.

„Ja, ja, Hubert, es ist mein Ernst! Geh' nur, geh'! Du darfst auch in den Stall gehen und dich nach den Pferden umsehen!“

Des Knaben Gesicht erhellte sich. Pferde, das war freilich noch eine bessere Sache als Freimarken auszufuchen. Er reichte dem Vater die Hand und ging.

„Eigentümlich, daß ich über alles Bestimmung treffe,“ murmelte Schütz, „denn ich bin doch der beste Schütze und habe schon mehr Duell hinter mir, aber schließlich ist es eine verteufteste ernste Geschichte sich zu sagen, daß man morgen tot sein kann. Ich schone ihn nicht. Er fragte auch nicht —“

Er sprach nicht weiter; er blickte auf Asta's Photographie, die er dem Couvert entnommen hatte.

Pföhllich riß er sie mitten entzwei und warf die Stücke in den Papierkorb, der bereits den größten Inhalt seines Sekretärs barg.

„Es ist jetzt aus zwischen uns für immer!“ schrie er. „Wenn ich dir den Gatten töte, bist du ja doch für mich verloren, und wenn er — Nein, nein, das wird nicht sein, — eher fallen wir beide!“

Er stand auf, legte zwei versiegelte adressierte Briefe in das oberste Schub des Schreibtisches, öffnete den Ofen und verbrannte den Inhalt des Papierkorbes.

Langsam leckten die Flammen empor. Da leuchtete noch einmal das eine oder das andere zarte Billebour auf. Jetzt ergriffen die Flammen Asta's Bild. Das verholzte Papier rollte sich langsam zusammen.

Starren Auges hatte der Major darauf geblickt. Dann nahm er die Feuerzange und zerdrückte alles zu Asche.

Gegen Abend ergriff ihn eine eigentümliche Unruhe. Die fragenden Blicke seines Sohnes, der mit dem feinen Instinkt jart veranlagter Kinder doch gemerkt hatte, daß der Vater sein gewöhnliches Gleichgewicht verloren hatte, sowie der Vorwurf, den er aus seines alten Dieners Augen zu lesen glaubte, wurden ihm auf die Dauer unbehaglich. Er verließ nach dem Abendessen das Haus und ging zu seiner Freundin, der kleinen leichtfertigen Französin.

Mignonne litt an einer leichten Migräne. Sie lag im grün verhangenen Boudoir auf der Ottomane, eingehüllt in ein duftiges Gewebe von Seide und Spitzen. Eine rote Ampel verbreitete ein dämmeriges Licht.

Witzig kleine goldbestickte Pantoffeln hingen lose an den sich ungebühlig hin- und herbewegenden Füßen. Sie spielte mit dem langen, schwarzen Haar, das lose über ihre Schultern fiel, als der Major bei ihr eintrat.

„Gut, daß du kommst, Hugo,“ sagte sie, ihm Hand und Mund zum Kusse bietend, „ich hatte vor Langeweile bereits Kopfschmerzen bekommen!“

Der Major lächelte und setzte sich dicht neben sie.

Mignonne nahm sein Gesicht zwischen die Hände. Sie sah ihm tief in die Augen.

„Hugo, was ist mit dir?“ rief sie erschreckt und richtete sich halb auf.

Sie merkte, wie der Mann neben ihr mit einer inneren Erregung kämpfte und wie seine Blicke über sie hinweg in ein nicht endenwollendes Nichts starrten. Dann einem plötzlichen Impuls folgend, sprach sie mit etwas zitternder Stimme:

„Ich weiß es, es betrifft die Briefe! Ach, wären sie doch nie geschrieben!“

Sie schluchzte laut auf.

Er sah sie erstaunt an.

„Kind, was hast du? — Ja, die Briefe! Aber dabei kannst du nichts tun! Du kannst sie doch nicht ungeschrieben machen!“

„Nein, ich kann sie nicht ungeschrieben machen!“ wiederholte Mignonne.

Eine Pause trat ein.

Zärtlich strich Schütz das feuchte Haar von ihrer Stirn.

„Die Sachen haben sich geändert. Der Ehrenrat erklärte Kahler für satisfaktionsfähig. Er hat seine Forderung wiederholt!“

Ein lauter Schrei entfuhr Mignonne's Lippen.

„Und du hast sie angenommen?“

Sie sprang auf. Alles Blut war aus ihren Wangen gewichen. Ihre Augen schienen Feuer zu sprühen.

„Ja!“ sagte der Major kurz und bestimmt.

„Hugo, du — du willst dich scheiden? Wenn man dich nun tödtet? Wenn man — Glaubst du — weißt du denn wirklich, daß Kahler diese Briefe schrieb?“

„Das gehört gar nicht mehr hierher! Er spielt den Beleidigten. Er fordert mich. Ich nahm an. — Die Briefe sind eine andere Lesart!“

„Aber das kommt doch alles nur von den Briefen!“ schluchzte sie.

„Wenn auch, jetzt ist nur die Forderung maßgebend!“

„Und sie muß angenommen werden, wenn“ — sie holte tief Atem — „wenn sich auch plötzlich der Schreiber der Briefe fände?“

Schütz blickte ernst und durchdringend auf die Französin.

„Auch dann!“ sagte er langsam und bestimmt.

Mignonne legte den Kopf auf seine Schulter und umfaßte ihn mit dem Arm.

„Ihr habt so wunderbare Begriffe von Ehre. Ich verstehe sie nicht. Vielleicht weil ich nicht zu euch gehöre. Aber wenn nun Kahler gar nicht die Briefe schrieb?“

Der Major zuckte die Achseln. Ein eigentümlicher Zug umspielte seine Mundwinkel, während er antwortete:

„Kind, rede nicht so töricht! Die Welt wird es vielleicht nie genau erfahren, wie die Sache eigentlich zusammenhängt. So wie sie jetzt liegt, werden Kahler und ich uns übermorgen scheiden!“

Mignonne's Augen waren starr auf ihren Gefell-schafter gerichtet.

„Und wenn —“

Sie wagte nicht ihrer Angst Worte zu verleihen. Aber er verstand sie doch. Begütigend strich er ihr mit der Hand über die Stirn.

„Ich bin ein guter Schütze und habe ein sicheres Auge.“

„Fürchtest du nichts für dich?“

Er schüttelte den Kopf.

„Es ist nicht mein erstes Duell!“

Seine Kaltblütigkeit imponierte ihr. Er mochte recht haben. Vielleicht war es gut, daß Asta ihm damit für ewige Zeit verloren ging. Mignonne wurde wieder Herrin ihrer Erregung. Übermorgen würde ja alles wieder gut sein.

Sie legte sich wieder auf das Ruhebett, ordnete ihre Toilette und klingelte dann nach Sekt.

„Das tut erregenden Nerven gut!“ sagte sie, hob das Glas und stieß mit Schütz an.

„Auf den Ausgang des Duells!“ sagte sie bedeutungsvoll.

Er nickte ihr zu und trank das Glas mit einem Zuge leer.

„Das Breittreten privater Sachen liegt eigentlich nicht in der deutschen Natur. Wir haben es zum Glück noch nicht dahin gebracht, jedes Testament durch die Zeitung an die Öffentlichkeit zu bringen. Solchen Sport gestattet sich nur der Engländer. Desto unerhörter finde ich die rückwärtslose Offenheit, mit der man von dem bevorstehenden Duell redet. Ein Duell ist lediglich Privatsache.“

Der bekannte und beliebte Arzt Bernstadt's, der in letzter Zeit zweimal Sekundantendienste geleistet hatte, obwohl er gegen das Duell war, gab in der „Traube“ mit diesen Worten seinem Unmut Ausdruck.

Die brutale Offenheit, mit der das bevorstehende Duell Schütz-Kahler besprochen wurde, hatte durch die Neußerung des bekannten Arztes eine Unterbrechung erlitten. Man fühlte, daß Doktor Fischer nicht so unrecht habe.

„Es mußte doch aber dahin kommen,“ wandte der Apotheker ein.

„Leider! Wir sind eben Gewohnheitskrieger, in großen wie in kleinen Angelegenheiten. Dem Duellwesen kann nur gesteuert werden, wenn Gericht und Parlament mal gründlich damit aufräumen. Das Duell ist doch eigentlich nur der Auswuchs des mittelalterlichen Gottesgerichts. In einem christlichen Staate sollte es gar keine Existenzberechtigung haben. Sein einziger Halt sind die Standesvorurteile. Eine erweiterte Ehrengerichtsbarkeit sollte die Ehre solcher wahren, die es noch durch das Duell zu tun glauben müssen.“

„Wäre das Duell geblieben, was es war,“ meinte der Apotheker, „ließe sich noch manches dafür sagen. Jetzt ist es zu häufig ein beliebter Deckmantel für unlautere Affären.“

„Da stimme ich zu!“ bestätigte der Bankdirektor.

„Darum gerade ist es zu bedauern, daß Duellanten häufig Begnadigung finden.“

„Das ist das Recht der Krone,“ warf der Staatsanwalt ein.

„Das ihr keiner verkürzen will, wenigstens keiner aus diesem Kreise,“ begütigte der Apotheker. „Was aber mir wünschenswert erscheint, das ist die Aufhebung des Duellzwanges; denn in diesem Falle zum Beispiel ist es nach den bestehenden Ansichten ein Zwang.“

Am Nebentisch hatten ein paar junge Offiziere lebhaft als Zuhörer geseffen.

Jetzt wandte sich der jüngste von ihnen dem Sprecher zu.

Er stand den Verhältnissen seiner Garnison noch ziemlich fern, hatte sich aber bei Gesprächen über das Thema Kahler-Schütz als eifriger Freund des Duells gezeigt, und war sogar so weit gegangen, es als von der Religion geboten zu erklären.

„Das Duell,“ wandte er mit wichtiger Miene ein, „ist so alt, wie das Germanentum. Es ist von jeher halb in dieser, halb in jener Form Sitte gewesen. Schon die Tradition sollte sein Bestehen sichern.“

Der Oberst hörte zuerst lächelnd, dann mißmutig dem unreifen Ausdruck des Jünglings zu.

Jetzt lachte er spöttisch.

„Schnell fertig ist die Jugend mit dem Wort, lieber Baron. So wie Sie mag vielleicht auch der Wilde denken, der seinen Gegner skalpiert! Trotzdem estimieren wir Weissen die Heilighaltung seiner alten Gebräuche wenig. Es käme also alles darauf hinaus: Man wehrt sich seiner Haut, so gut man kann! Der Deutsche schlägt, der Engländer boxt, der Schwarze skalpiert!“

Ob jemand eine Bemerkung hierzu machen konnte, öffnete sich die Tür, und ein selten an diesem Orte gefeher Gast trat ein. Es war der alte Garnisongeistliche, ein würdiger Herr, dessen Toleranz und allgemeine Nächstenliebe ihm seine Stellung als bester Seelsorger Bernstadt's seit Jahren sicherte. Er setzte sich zu den älteren Herren und meinte, gleichsam als errate er das vorhergegangene Gespräch, in bekümmertem Tone:

„So weit ist es also jetzt gekommen! Das traurige Nachspiel der traurigen Briefaffäre ist vor der Tür!“

„Ja, Herr Pfarrer,“ nahm der Apotheker das Wort, „es mußte wohl so enden! Daß uns alle die Sache erregt, ist nur zu natürlich. Hier ist das Dichtwort wieder bestätigt: „Das eben ist der Fluch der bösen Tat, daß sie fortzuehend Böses muß gebären.“ — Sagen Sie, wie denken Sie von Ihrem Standpunkte aus über das Duell?“

„Das ist für mich als Geistlicher eine heikle Sache. Schließlich bin auch ich ein Opfer der Anschauungen meines Jahrhunderts, aber das Duell an und für sich schlägt allen göttlichen Anordnungen ins Gesicht. Glauben Sie nur, unsere späteren Nachkommen werden einst dankbar sein, nicht in der zweiten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts gelebt zu haben, in der das Barbarentum noch in so hoher Blüte stand, daß der Mord sanktioniert wurde!“ (F. f.)

Giftlinge in der Natur.

Die Giftpflanzen des Freien- und Hidengrundes.

(Nachdruck verboten.)

Der Mensch ist ein chemisches Laboratorium, in dem die interessantesten Prozesse vor sich gehen. Die Zufuhr des Materials zu diesem Prozesse nennen wir schlechthin Nahrungsmittel. Im schroffen Gegensatz zu diesen stehen die Gifte, also diejenigen Pflanzenstoffe, die zerstörend und zersetzend auf die inneren Organe einwirken. Die Träger dieser Gifte, die Giftpflanzen, werden daher auch im allgemeinen von Menschen und Tieren gemieden, und doch erfüllen auch sie im großen Haushalt der Natur ihren Zweck. — Der Mensch in seinem Streben, die Kräfte der Natur sich dienstbar zu machen, hat es verstanden, auch dem Gifte seine verderbbringende Wirkung zu nehmen und es als Heil- und Belebungsmitel in seinen Dienst zu stellen. Schon im grauen Altertum war die heilbringende, aber auch verderblich wirkende Kraft der meisten Giftpflanzen bekannt. Der niederen Kulturstufe der damaligen Zeit entsprechend brachte man diese wunderbare Wirkung mit bösen und guten Geistern in Verbindung. Gewinnstüchtige Priester, die gleichzeitig auch Arzt und Zauberer in einer Person waren, suchten diesen Aberglauben zu ihrem materiellen Vorteil auszuhebeln. Zwar hat der finstere, medizinische Aberglauben, der das ganze Mittelalter hindurch sein Wesen trieb, dem Lichte der Wissenschaft weichen müssen; trotzdem treibt er auch noch heute in unserm lieben Vaterlande seine Blüten. — Welche Bedeutung hat denn nun das Pflanzengift für die Pflanzen? Es dient hauptsächlich als Schutzmittel gegen Tierfraß. Trotzdem diese Tatsache im allgemeinen nicht angefochten werden kann, so darf doch nicht unerwähnt bleiben, daß das Pflanzengift auf die verschiedenen Tiere eine ganz verschiedene, ja nicht selten entgegengesetzte Wirkung ausübt. So geht z. B. unsere Stubenfliege zu Grunde, wenn sie vom Fliegenzwamm nach, während die auch bei uns vorkommenden Nachtschnecken den genannten Pilz auffressen, ohne auch im geringsten benachteiligt zu werden. — Die Blätter der Tollkirsche enthalten einen Giftstoff (Antropin), der auf die Wiederherkauer giftig einwirkt, während die an Antropin besonders reichen frischen Blätter die ausschließliche Nahrung eines kleinen Käfers bilden. — In vielen Fällen ist es rätselhaft, wie die Tiere den Giftstoff in den Pflanzen wahrnehmen, bevor sie dieselben aufgefressen haben. Wenn manche Giftpflanzen (Stechpappel, Wiesenraute etc.), die auf den Geruchssinn der Tiere einen widerlichen Eindruck machen, nicht berührt werden, so darf das nicht weiter Wunder nehmen; aber viele Arten tragen Blätter, die geruchlos sind und doch von den weidenden Tieren (selbst von der nachschaffen Ziege) gemieden werden. Man muß in solchen Fällen annehmen, daß die in den Pflanzen enthaltenen Gifte doch von den Tieren (wenn auch nicht von den Menschen), gerochen resp. gewittert werden, oder aber, daß der Abwehr vererbt ist.

Wie steht's nun mit den in unserer Gegend vorkommenden wildwachsenden Giftpflanzen? Es sei zur Beruhigung gesagt, daß wir im allgemeinen von den giftigsten Vertretern dieser gefährlichen Pflanzengattung verschont sind, resp. einige derselben nur in äußerst geringer Anzahl antreffen. — Der gemeine Stechapfel, dessen auffällig großen Früchten mit den beschalteten Fruchthüllen der Kastanie gewisse Ähnlichkeit haben, birgt in seinen Samentörnern ein unheimliches Gift, dessen betäubende Wirkung man schon erfahren kann, wenn man etwas Samen auf die heiße Ofenplatte wirft. Dieser unheimliche Gefeße, der als Unkraut sich gern in Gärten und auf sonst bebautem Boden einnistet, dürfte in unserem gesegneten Hellenort kaum zu finden sein. Wer, um ihn kennen zu lernen, einen Spaziergang nach dem benachbarten Holzhausen nicht scheut, wird ihn hier in einigen Gärten antreffen. Anscheinend sind die harmlosen Leute sich der Gefährlichkeit dieses schlimmen Eindringlings nicht bewußt, sonst würden sie ihn längst mit Stumpf und Stiel ausgerottet haben. — Das nicht minder gefährliche Wiesenraute, das durch seinen widerlichen Geruch und seine unheimliche Blütenfarbe gleichsam vor sich selbst zu warnen scheint, kann durch den Genuß der Wurzel Wahnwundererscheinungen, sogar den Tod herbeiführen. Es siedelt sich gern auf Schutthäufen an und ist auf solchen nur einige Male in der Nähe von Burbach gefunden worden. — Dem Wiesenraute ähnlich an Wirkung ist die Toll- oder Teufelskirsche (Belladonna), nur daß sich bei ihr neben den betäubenden Wirkungen noch ein scharfägendes Prinzip in geringerem oder stärkerem Grade bemerkbar macht. Die firschgrosen, schwarzglänzenden Beeren dieser staubigen Giftpflanze, die mit Vorliebe Gebirgsboden bevorzugt, reifen im Herbst und werden von manchen Bewohnern unserer Gegend mit den völlig giftigen Beeren des Faulbaumes (Rhamnus Frangula) verwechselt. Wer mit der Belladonna Bekanntschaft machen will, braucht nur die bewaldeten, steinigten Höhen um Altenfeelsbach, Lippe und Oberdresfelden zu durchstreifen. Auch in der Nähe von Gilsbach soll sie entdeckt worden sein. — Die gefährlichste aller Giftpflanzen ist der Wasserschierling. Wir brauchen uns vor ihm nicht zu fürchten, denn er fehlt (wahrscheinlich) glücklicherweise in unserer ganzen Gegend, sowohl im Freien- und Hidengrund, als auch auf dem benachbarten Westerwald. In den Tiefenbenen (Münsterland) fällt er ganze Stämme aus und vergiftet sogar nicht selten das ihn umgebende Wasser. — An dieser Stelle sei auch des Giftlings erwähnt, der schon manche Gemüter beunruhigt hat: des gesteckten Schierlings. Auch die Furcht vor diesem bösen Gesellen ist unberechtigt, denn er ist — mit Ausnahme des Oberdresfelder Kirchhofes — wohl nirgends im ganzen Gebiet zu finden. Was man überall als gesteckten Schierling antrifft, ist nichts anderes als der beläunende Kälbertropf, dessen Stengelstücken die Veranlassung zu der er-

wählten Verwechslung gegeben haben, der im übrigen aber an seinen auffällig kropfartigen Verdickungen der Stengelstücken von dem Schierling zu unterscheiden ist. — In Gegenden, wo diese Giftpflanze häufig ist, besonders im Tieflande in der Nähe der Bauernhöfe, kann allerdings nicht genug vor ihr gewarnt werden. — Bei den bei uns wirklich verbreiteten giftigen Gewächsen sei vor allem auf den roten Fingerhut hingewiesen, der überall in den Gärten und auf Waldböden vegetiert, ferner auf das ausdauernde Wingerkraut (im Volksmund böser Heinrich genannt), der als eine der ersten Frühlingsblumen den Boden unserer Wälder bedeckt (Hohenfeelsbachkopf, Burg bei Burbach, Kahn bei Oberdresfelden, Waldungen um Gilsbach etc.), schließlich auch auf die Herbstzeitlose, die mit ihren reizenden, roten Blüten im Herbst unsere Wiesen ziert. Der bittere Nachschatten, dessen weißlich-violette Blüten die Verwandtschaft mit der Kartoffel deutlich erkennen lassen, umschließt in seinen roten Giftbeeren ein gefährliches Gift, ist bei uns aber nur wenig vertreten. Er sucht mit Vorliebe den feuchtschwarzen, feuchten Boden in der Nähe der Bäche auf, während der ähnliche schwarze Nachschatten sich gern als lästiges Unkraut in Gärten breit macht.

Der Anfangs blätterlose Seidelbast oder Kletterhalm mit seinen roten Schopfbüthen bildet früh im Juni eine Zierde unserer Wälder (Fuchstein bei Lippe etc.). Beeren und Rinde dieser Giftpflanze wirken blasenziehend und bestig reizend auf die Haut, innerlich natürlich noch verderblicher. — Eine ähnliche Wirkung übt auch der giftige Milchsaft unserer einheimischen Wolfsmilcharten aus. Jeder Schmetterlingsfalter weiß, daß er auf ihnen die schöne Raupe des Wolfsmilchschwärmers findet, die das milchtröpfende Kraut ohne Schaden verzehrt. Das zierlichste und interessanteste dieser Gewächse, die Cyperesswolfsmilch, bevorzugt besonders neben Kalk- und Basaltboden und schmückt in ziemlicher Menge den Fuchstein und Hohenfeelsbachkopf, die süße Wolfsmilch, wohl die seltenste Wolfsmilchart unseres Gebietes, ist in den Bergwäldern des Hidengrundes heimisch. — Auch die gelben Hahnenfußgewächse, die den ganzen Sommer über den Hauptkamm unserer Wiesenflora bilden, enthalten ähnliche scharfägende Säfte. Daß auch das liebliche Maiglöckchen, das uns durch seinen herrlichen Duft erfreut, zu der gefährlichen Jungf der Giftlinge gehört, dürfte den wenigsten bekannt sein. — Näher auf die gifthaltigen Zierpflanzen unserer Gärten und Anlagen einzugehen, ist hier nicht am Platze, da wir es in Obige nur mit den wildwachsenden Giftpflanzen zu tun haben. Doch seien Goldregen und Eisenhut, der übrigens bei uns auch wild wächst, besonders hervorgehoben. — Obige Ausführungen können nicht den Anspruch erheben, ein vollständiges Bild der Giftpflanzenflora zu bieten. Ihr Zweck ist erreicht, wenn sie den Naturfreunden unter den Lesern als Anregung dienen, die Natur unserer herrlichen Gegend nach dieser Seite hin weiter zu erforschen, um immermehr das Schädliche von dem Nützlichen zu unterscheiden.

Vermischtes.

Die teuerste Pacht für Restaurationsräume in Berlin dürfte die Hotelbetriebsgesellschaft bezahlen, die, wie schon mitgeteilt, vom Jahre 1908 ab, den gesamten Restaurationsbetrieb des Zoologischen Gartens gepachtet hat. Die jährliche Pacht beträgt, wie der Confectionair mitteilt, 280 000 Mk. Der bisherige Pächter, Herr Lorenz Abdon, der gemeinsam mit dem vor einigen Jahren verstorbenen Rudolf Dressel den Betrieb im Jahre 1898 übernommen hatte, bezahlte eine jährliche Pacht von 110 000 Mk. Die Verwaltung des Zoologischen Gartens forderte für weitere Verlängerung des Pachtvertrages um 10 Jahre eine jährliche Mehrpacht von 50 000 Mk. unter Befahrung der bisherigen Baulichkeiten und einer weiteren jährlichen Steigerung um 120 000 Mk. für Benutzung der etwa neu zu erbauenden Restaurationsräume. Unter diesen neuen Bedingungen hat die Hotelbetriebsgesellschaft die Pachtung übernommen, wobei es ihr allerdings freisteht, gewisse Unterverpachtungen vorzunehmen. Vor 20 Jahren wurde mit den Herren Borgers und Marquardt ein Pachtvertrag auf 10 Jahre (also von 1888 bis 1898) für 56 000 Mk. jährlich abgeschlossen. Bis jetzt sind noch alle Restaurationspächter des Zoologischen Gartens reich oder doch wohlhabende Leute geworden. Zu bemerken ist noch, daß für die Übernahme des vorhandenen Inventars und Neuanschaffungen eine Summe von 3 bis 400 000 Mk. notwendig ist. Hierin liegt auch der Grund, daß nur wenige Firmen vorhanden sind, die auf ein solches Pachtgeschäft eingehen können und der Verwaltung des Zoologischen Gartens die notwendige Gewähr bieten.

Das 15. deutsche Bundeschießen.

München, 16. Juli. Bei einem Besuche des Festplatzes auf der Theresienwiese empfängt uns ein Geknatter, wie bei einem sehr lebhaften Geseht. Jene Anhöhe, die das Kolossalbildnis der Bavaria trägt, dient als von der Natur geschaffener Rummelplatz, wie ihn der voraussichtliche Ort des nächsten Bundeschießens, Hamburg, erst mit beträchtlichem Kostenaufwand herstellen muß. Bei Festschießen sieht man bisweilen, wie große Lehmbrücken sich von den steilen Wänden dieser Anhöhe ablösen. Nicht uninteressant ist es, in den langgestreckten Hallen der Schießstände die auf Verschiedenheit des Temperaments beruhende verschiedene Art zu beobachten, mit der die Schützen an die Brüstung herantreten und ihre Schüsse auf feste oder bewegliche Ziele abgeben. Schon am frühen Morgen ist heute der Ehrenpräsident Prinz Ludwig hier erschienen, doch war bis zum Abgang dieses Briefes das Ergebnis seines Schießens nicht bekannt. Das Sehenswürdigste ist der ein leibhaftiges kleines Kunstgewerbemuseum darstellende Gabentempel, der die von den Fürstlichkeiten, von Städten und sonstigen Gönnern des Bundeschießens gestifteten Preise enthält. Es sind durchweg sehr schöne und zum Teil äußerst wertvolle Sachen der mannigfaltigsten Art, unter denen natürlich die silbernen Pokale in erster Linie stehen. Der deutsche Kaiser hat die Aufmerksamkeit gehabt, den von ihm gestifteten Humpen mit dem Münchener Kind schmücken zu lassen. Auch Jagdgerät fehlt natürlich ebenso wenig wie silberner Tafelschmuck. Weißer Porzellan wählte der König von Sachsen, während es sich diejenigen am leichtesten gemacht haben, die in geschmackvollen Kassetten eine Anzahl blitzblanker neuer Zehnmarkstücke enthielten. Bei andauernd prächtigem und auch nicht übermäßig warmem Wetter ist der Besuch der Festwiese deartig stark, daß auf einen guten finanziellen Abschluß gerechnet werden kann. Allerdings bilden in diesem Menschengewoge die Schützen, deren Zahl auf rund 6000 geschätzt wird, nur eine verhältnismäßig kleine Minorität.

Der Hamburger Ozeandampfer „Deutschland“ wurde infolge eines im Maschinenraum falsch verstandenen Befehls im englischen Hafen Dover beschädigt. Beim Manövrieren war Befehl zum Rückwärtsdampfen gegeben worden, infolge eines Verfehlers wurden die Maschinen jedoch auf Vorwärts gestellt, so daß das Schiff gegen die steinerne Landungsbrücke fuhr und am Bug erheblich beschädigt wurde. Die Platten wurden von oben bis zum Kiel losgerissen und die vordere wasserdichte Abteilung füllte sich mit Wasser. Das Schiff landete Fahrgäste und Post und wird jetzt ausgebessert.

Die Westdeutschen Automobilvereine haben vor einigen Tagen eine westdeutsche Tourenfahrt veranstaltet, bei der alle Mängel in der Preisbewertung vermieden werden sollten, durch die sich die Herkometerkonkurrenz auszeichnete. Die Fahrt ging von Bielefeld durch die Rineburger Geide und das Bielefelder

Ländchen nach Hannover und von dort am zweiten Tage über Göttingen nach Frankfurt. Am 3. Tage fuhr die Automobilisten nach Köln, woselbst die Tourenfahrt mit einem großen Corso geschlossen wurde. Am Abend vereinigte die Teilnehmer ein Festessen im Hotel Monopol, vor dessen Beginn über die Preisverteilung noch nicht bekannt war. Der Vorstand hielt damit zurück, um einer Anzahl Teilnehmer den Appetit nicht zu verderben und erst am Schluß, nachdem alle Reden gehalten waren, wurden die Namen der Preisgekrönten mitgeteilt. Da gab es aber einen großen Krach, denn die Mehrzahl war bitter enttäuscht und spät in der Nacht wurde in einer Versammlung noch heftig Protest erhoben.

Wahlertüsten. Wie berichtet wird, hat der Minister des Innern von Bethmann-Hollweg infolge mehrfacher Beschwerden die Behörden angewiesen, daß bei Veröffentlichung der Verzeichnisse von Wahlberechtigten in Zukunft die Namen nicht mehr nach der Höhe der Steuerhöhe, sondern im Interesse größerer Geheimhaltung der Ergebnisse auch der Realsteuer-Veranlagung der Grundbesitzer alphabetisch geordnet aufzuführen sind. Unter den Namen sind in entsprechender Weise anzugeben: „Zur Grund- und Gebäudesteuer mit dem Betrage von mindestens 300 Mk. u. v. m. veranlagt.“ Diese Anweisung bezieht sich nur auf eine Minderung der Zinstruktion hinsichtlich der Veröffentlichung, nicht auch hinsichtlich der Führung der Listen der Wahlberechtigten.

Auf dem Kalifugenmarkt, dem seit Monaten das Interesse aller Kurjer's sich zugewandt hatte, hat's mörderisch gekracht. „Der Kalifmarkt“ zeigte geringe Aufnahmefähigkeit infolge großer Excretionen und gaben die Kurje teils erheblich nach, so lautet eine Börsennotiz. Heute beteiligten sich viele Kurje am „Bergbau“, die das Geld nicht haben, den Kur zu bezahlen, den sie kaufen. Es gibt Banken, die das Geschäft vermitteln und sich mit einer Anzahlung begnügen. Steigt der Kur im Werte und wird weiter verkauft, so zahlt die Bank den Nutzen aus, fällt er im Werte und wird verkauft, so erhebt sie die Differenz von ihrem Kunden. Für die kleinen Kapitalisten war seither die Spekulation in Rohanteilen sehr beliebt, aber man findet nicht in jedem Loch, daß gebohrt wird, Kali und so hat es bei dieser Art Spekulation schon recht viel enttäuschte Gesichter gegeben. Nun hat das Kalifundit, um der unglaublichen Jobberei ein Ziel zu setzen, der Spekulation einen Knüttel zwischen die Beine geworfen, indem es beim Kali einen höheren Gehalt an reinem Kali vorschreibt, wie seither üblich war. So schnell wie die Kurje in der Kalifundrie in die Höhe gingen, so schnell sind sie auch wieder gesunken und mancher sitzt und weint auf den Trümmern getäuschter Hoffnungen. Die Welt ist voller Zug und Trug, zuletzt kommt der Gerichtsvollzug. Durch den Schwindel, der vor einer Anzahl Jahre in Siegerländer Gruben getrieben worden ist, können sich dieselben immer noch nicht wieder erholen. Das Mißtrauen ist zu groß. Aber gejobbert wird doch und besonders in Siegen. Da gibt es Leute, die heute einen Kur kaufen und morgen mit 5 Mk. Nutzen oder Schaden wieder loschlagen. Jede Gewerkschaft hat so eine Anzahl Kurje, die fortwährend in der Welt herumfliegen und die wir weiß wie oft umgeschrieben werden müssen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß sich die Spekulation, nachdem sie im Kali so sehr hat hüben müssen, nunmehr wieder dem Kalifugenmarkt zuwenden wird.

Gelbsucht der Obstbäume. Ueber diese Obstbaumkrankheit war man bisher noch völlig im Unklaren. Nach Analogie der Gelbsucht beim Menschen glaubte man, es sei Eisenmangel Schuld. Nun zeigt aber ein Wissenschaftler, der zugleich hervorragende praktische Erfahrungen hat, im praktischen Ratgeber für Obst- und Gartenbau (Nr. 28), daß Eisenmangel fast nirgends bestehe und daß dem entsprechend auch die Ursachen der Gelbsucht ganz andere sein müßten: Hungersnot, flauende Rasse, Steinohlensclade usw. Die praktische Erfahrung hat das dem Verfasser bestätigt und ihn zur Anwendung von entsprechenden Gegenmaßnahmen geführt, die immer eine Heilung der Gelbsucht herbeiführen. Die Versuche bezogen sich vor allem auf Äpfel, gelten aber auch für anderes Obst. — Wir empfehlen unsern Lesern, die sich für diese Frage interessieren, sich die betreffende Nr. 28 durch Postkarte vom Verlagsamt des praktischen Ratgebers im Obst- und Gartenbau in Frankfurt a. D. zu erbitten.

Die Nötingenstrahlen vor Gericht. Eine Rechtsangelegenheit, die einen der Wiener Gerichtshöfe seit langem beschäftigt hat, ist endlich zu einer Entscheidung gelangt, die sowohl für die Allgemeinheit als insbesondere für die Verzte von erheblicher Bedeutung ist. Zwei hervorragende Wiener Verzte wurden von einem Patienten verklagt, weil sie ihn einer Behandlung mit Nötingenstrahlen unterworfen hatten, die ihm schwere Brandwunden auf dem Rücken eingetragen hatte. Der Kranke litt zuvor an einer sehr hartnäckigen Form der Schuppenflechte. Nach vergeblichen Versuchen mit verschiedenen Heilmitteln wurde ihm die Behandlung mit Nötingenstrahlen angetragen, die in der betreffenden Abteilung des kaiserlichen Krankenhauses vorgenommen wurde. Die Verletzungen, die der Patient durch die Nötingenstrahlen erlitt, waren so schwer, daß er viele Wochen dadurch zur Bettlärgerigkeit gezwungen wurde. Er schätzte den ihm dadurch erwachsenen geschäftlichen Verlust auf 4000 Mk. und beanspruchte überdies ungefähr 80 000 Mk. für die ausgestandenen Schmerzen. Die Gerichtsverhandlung über die Sache zog sich lange hin, zumal zahlreiche Sachverständige von beiden Parteien angerufen wurden. Es wurde zugestanden, daß zu jener Zeit der ersten Anwendung der Nötingenstrahlen im Jahre 1902 das Verfahren noch nicht so genau hieß, wie es heute ist, als ein sicheres Mittel gegen das Leiden bezeichnet werden konnte. Daraufhin sprach der Richter dem Kläger eine Entschädigung von 30 000 Kronen für den erlittenen Schaden und dazu noch 5000 Kronen für persönliche Ausgaben zu. Begründet wurde die Entscheidung damit, daß die beklagten Verzte vernachlässigt hätten, den Patienten über die Gefahren einer Behandlung aufzuklären, die sich damals noch im Stadium des Versuches befanden hätte.

Gesundheitsregister für Häuser. Eine bemerkenswerte und gerade für die Bekämpfung der Tuberkulose bedeutsame Einrichtung besteht seit mehr als zehn Jahren in der französischen Hauptstadt. Es wird dort nämlich, wie die Wochenschrift „Medizinische Klinik“ erwähnt, über jedes Haus ein Gesundheitsregister geführt. Die Verzeichnung der Hauslisten hat nach den Angaben von Dr. Lucien-Graux ergeben, daß nicht die schlechte Beschaffenheit der Wohnungen, auch nicht die Dichtigkeit der Bevölkerung die Verbreitung der Tuberkulose so sehr begünstigt, wie der Mangel an Sonne. Ein altes italienisches Sprichwort sagt: „Wo die Sonne nicht hin kommt, kommt der Arzt hin.“ Alte unsaubere Baracken in den Außenstädteilen, die Sonne und Licht genug bekommen, zeigen wenig Erkrankungen an Tuberkulose, während selbst neue, vor wenigen Jahren gebaute Häuser in den wohlhabenden Stadtvierteln trotz ihres Komforts wahre Brutstätten der gefährlichen Seuche sind, wenn sie — wie das gewöhnlich der Fall ist — kleine und schmale Höfe haben und viel Dienpersonal beherbergen.

In Sussex in England ereignete sich ein großes Unglück, indem bei einem von 24 Personen besetzten Automobilomnibus bei einer Fahrt von steilem Berge die Bremse versagte und der Wagen gegen einen Baum fuhr. 7 Personen waren auf der Stelle tot, 2 andere starben kurz nachher; die übrigen sind amtlich verwundet.

Verzialsdemot...
oder Pre...
die angebe...
gewärtigen...
werden se...
Schlüsse...
derartige...
einerseits...
Mächten

Vergröß...
offiziäre...
grünblä...
1907 kom...
Diese zu...
Halbjahre...
und empfi...
sie auf vi...
an und z...
inländisch...
Beendigung...
wieder an...
noch eine...
Vollenbur...
Matrosen

Im Geheim...
die große

Unter...
fischer Z...
die einzeln...
derungen...
Südwesta...
300 Mil...
kommen s...
ist. Ausg...
Krankheit...
lange Zei...
Belastung...
seither mi...
nicht weit...
er bei jed...
werde. I...
Ruhe in...
jedenfalls...
ihre eine...
hat selbst...
was sie d...
berittene...
hohe Zeit...
mal grün...
Großmäu...
secretär...
bereits au...
Credit ni...

Frä...
bekommen...
Weise von...
der Gefa...
Sta...
Papstes...
Lateran...
eines Mi...
Auf...
Gefäß au...
Frühjahr...
schmülfig...
Treue...
Wasser sei...
heiliges V...
daß Miese...
daß dant...
strahlen n...
150

veröffentl...
gegen die...
können un...
verzichten...
Frage in...
„Sind die...
taufertliche...
und zum...
Hauptfacha...
Treue de...
Unruhe d...
die Kofat...
Was von...
gemacht.